

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 15 Reichspfennig.

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Verfammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreispaltige Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.



# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 97

Montag, 27. April 1931

38. Jahrgang

## Der Kampf um den Brotpreis

So geht es nicht weiter

### Genossenschaftlicher Warnruf

Hamburg, 25. April. (Eigenbericht.)

Der in Hamburg tagende Generalrat des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine Hamburg, bestehend aus 170 Funktionären aus dem ganzen Reich, beschäftigte sich mit der Frage der Brotpreiserhöhung und nahm eine Entschließung an, von der Reichstagskanzler Dr. Brüning mit nachfolgendem Telegramm in Kenntnis gesetzt wurde:

„Infolge der anhaltenden Erhöhung der Preise für Weizen und Roggen ist die Brotherstellung seit langer Zeit nur mit Verlust möglich. Eine Preiserhöhung für Brot ist im ganzen Reich unbedingt notwendig, wenn nicht sofort Herabsetzung der Zölle für Weizen und Roggen erfolgt. Der in Hamburg tagende Generalrat des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine, bestehend aus 170 Funktionären aus dem ganzen Reich hat die folgende Entschließung einstimmig gefasst:

Nach dem Zolländerungsgesetz vom 28. März 1931 ist die Reichsregierung verpflichtet, eine Erhöhung der Brotpreise durch geeignete Maßnahmen zu verhindern. Inzwischen ist jedoch eine weitere Steigerung der Brotpreise eingetreten, die eine schwere Belastung der unter der Wirtschaftskrise leidenden unbemittelten Verbraucher bedeutet. Die an die Brothersteller gerichtete Forderung, die Brotpreise trotz der erneuten Steigerung der Weizenpreise nicht zu erhöhen, ist eine Unbilligkeit, die für die Brothersteller ruiniös wirkt und sich volkswirtschaftlich nicht verantworten läßt. Die Reichsregierung kann die übernommene Verpflichtung nur erfüllen, wenn sie durch eine ausreichende Ermäßigung der Zölle eine Senkung der Getreide- und Mehlpreise bewirkt und damit die Brotpreise zugunsten der Verbraucher beeinflusst. Der Generalrat fordert dies von der Reichsregierung. Wir bitten dringend, sofortige Herabsetzung der Zölle für Weizen und Roggen zu veranlassen.“

### Die Ursache

Ueber die Entwicklung der Getreidepreise geht uns aus Berlin folgende Klarstellung zu:

Durch die deutsche Getreidepolitik sind unsere Getreidemärkte völlig vom Ausland isoliert. Daraus erklärt sich zuguter Letzt, daß der deutsche Weizenpreis mehr als doppelt so hoch ist als der Preis für ausländisches Getreide im Hamburger Freihafen. So wirken sich die Folgen eines durch Weimahlungs-zwang unterstützten Weizenzolls aus, der 250 Mark pro Tonne beträgt, während der Weizen in Berlin mit 290 Mark notiert wird.

Die Dinge sind nun bei uns so weit gediehen, daß die deutschen Getreidebestände ziemlich verbraucht sind und eine Einfuhr von ausländischem Getreide unbedingt notwendig wird. Ueber die Auswirkungen der deutschen Zollpolitik unterrichtet folgende Zusammenstellung:

	Mitte Sept. 1930	Ende April 1931
Weizen in Berlin pro Tonne in Mark	235	290
Roggen in Berlin pro Tonne in Mark	187	198
Weizen (Manitoba) Hamburger Freihafen unterzollt in Mark pro Tonne	153	128

Das Angebot von Roggen und Weizen an der Berliner Börse ist äußerst knapp. In vielen Tagen kann man überhaupt kein Angebot kaum sprechen. Die Verkäufer halten mit den an sich knappen Vorräten zurück, um noch bessere Preise abzuwarten. Nur die Befürchtung, daß eine Zollermäßigung in Kraft tritt, bewegt an manchen Tagen zu einem größeren Angebot. Dann gehen die Preise um etwa 1 oder 2 Mark pro Tonne zurück. Im Grunde genommen geht aber die Preisentwicklung nach aufwärts und die ganze Situation muß zu einer Katastrophe führen, wenn die Zollermäßigung nicht bald in Kraft tritt.

### Krach unter den Hamburger Nazis

Hamburg, 25. April (Eig. Bericht)

Im Hamburger Hitlerlager ist ein großer Krach im Gange. Etwa 15 Prozent aller S-A-Mitglieder haben Hitler bisher die Gefolgschaft gekündigt. Die sich um die S-A-Führer Chonn und Böhme gruppierenden Gegner Hitlers beabsichtigen — wie es heißt — bereits für die nächste Zeit größere Aktionen gegen den Münchener Parteipapst.

### Krach in der Brauns-Kommission

Genosse Heimann legt sein Amt nieder

Berlin, 24. April

Professor Eduard Heimann, Hamburg, der bisher der Braunkommission zur Untersuchung der Arbeitslosigkeit angehörte, ist wegen Meinungsverschiedenheiten über die Arbeitsweise dieser Kommission ausgeschieden. Professor Heimann ist Mitglied der sozialdemokratischen Partei.

### Wie steht es in Lübeck?

Lübeck, 27. April

Während sich aus allen Städten die Nachrichten über sprunghafte Brotpreiserhöhungen überströmen, bleibt in Lübeck alles ruhig. Schon waren wir gewillt, den Lübecker Bäckermeistern einen Lorbeerkranz zu winden — da müssen wir leider feststellen, daß sie nicht eine besonders rühmliche, sondern eine unruhliche Sonderstellung einnehmen. Sie sind nämlich der alten schlechten Übung treu geblieben, bei Preisschwankungen des Mehls nicht den Brotpreis angemessen zu erhöhen oder herabzusetzen, sondern die Brotlaibe kleiner

werden zu lassen, wodurch ja jede Kontrolle durch den Konsumenten illusorisch wird.

Das vom Reichstag in seiner letzten Sitzungsperiode auf Antrag der Sozialdemokratie beschlossene Brotgesetz verbietet allerdings diese Manipulationen. Es ist aber, wie wir erfahren, noch nicht verkündet worden. Wieder einmal ein Punkt, in dem sich Herr Brüning merkwürdig viel Zeit läßt.

Nur der Konsumverein hat sich den gesunden Standpunkt dieses Gesetzes zu eigen gemacht. Er hat im Herbst den Preis des stets gleichbleibenden Brotes von 1750 Gramm bei einem Mehlpreis von 18 RM für den Doppelzentner Brotmehl auf 45 Pf. herabgesetzt, mußte ihn aber im März bereits wieder auf 48 Pf. und Anfang April auf 50 Pf. steigern, da der Doppelzentner Mehl inzwischen von 18 auf 24 Reichsmark emporgeschleckt.

Die Durchführung des festen Brotgewichtes, das jetzt in fast ganz Deutschland besteht, auch in Lübeck, scheint uns von größter Bedeutung. Sollte die Verkündung des Reichsgesetzes noch länger auf sich warten lassen, so wäre es u. E. Sache des Lübecker Senats zu prüfen, ob nicht auf landesgesetzlicher Grundlage hier Ordnung geschaffen werden kann.

Das Entscheidende bleibt aber nach wie vor der verschärfte Druck auf das Reichskabinett, damit von der Zollermäßigung, die dazu dienen sollte, die Preise zu stabilisieren, nicht sie noch zu steigern, endlich der gesetzmäßige Gebrauch gemacht wird.

## 30 Proz. Rentenkürzung?

### Ein ungeheuerlicher Vorschlag

Die Sozialreaktion rüftet zum Sturm auf die Sozialrenten. Ihre Presse spricht bereits davon, daß in Kürze zur „Rettung“ der sozialen Versicherungsanstalten ein Duzend Notverordnungen herauskommen, und sie rechnen damit, daß der Widerstand der Gewerkschaften in der Sozialdemokratie gegen einen allgemeinen Sozialabbau zu einer kritischen Zuspitzung der politischen Lage führt. 30 Prozent Rentenkürzung — das ist die Parole der Leute, die allem Anschein nach nicht schlafen können, weil die Welle des Kapitalismus in Deutschland in der jüngsten Zeit sichtlich an Wucht eingebüßt hat. 30 Prozent Rentenkürzung! Irgendwelche Sorgen über die Folgen einer solchen Kürzung machen sich die Herrschaften nicht. Dabei gehört gar nicht viel Phantasie dazu, sich auszumalen, was bei einem solchen Rentenabbau passieren muß. Ein sehr beachtlicher Teil der Sozialrentner bezieht heute noch Fürsorgeunterstützung, weil er keinerlei sonstige Einnahmen oder Hilfe aus Arbeitsverdienst oder Familienunterstützung und dergleichen hat. Was soll mit diesen Leuten ge-

sehen, wenn ihre Renten um 30 Prozent gekürzt werden? Sie sind, wenn sie nicht verhungern wollen, gezwungen, die Wohlfahrt der Gemeinden um Hilfe anzugehen. Die Gemeinden aber stecken bereits im Defizit. Auch verlangt man von den Gemeinden, daß sie, wenn irgend möglich, etwas zur Belebung des Arbeitsmarktes, vor allem des Baumarktes, tun sollen. Mit einem sinn- und bemaßungslosen Sozialabbau kann also nur scheinbar gespart werden, in Wirklichkeit werden nur an anderen Stellen neue Defizitslöcher aufgerissen.

Ein allgemeiner schematischer Rentenabbau ist ein Verbrechen. Vor allem dort, wo die Rente tatsächlich den letzten Stützpunkt einer Existenz darstellt, muß man durch einen Abbau um fast ein Drittel der Bezüge die Menschen zur Verzweiflung treiben. In einer Zeit, wo der Brotpreis steigt, wo der Lohn- und Gehaltsabbau immer noch nicht zum Stillstand gekommen ist und wo damit in unzähligen Fällen die Unterstützungsmöglichkeit für die alten und kranken Leute immer geringer wird, aus der Sozialversicherung weniger als ein Armenhaus machen zu wollen, ist ein gefährliches Unterfangen.

### Nazi kann nicht Regierungsbeamter sein

## Entscheidendes Urteil des Preussischen Disziplinargerichtshofes

### Ohne Pension entlassen!

Berlin, 25. April

Der preussische Disziplinargerichtshof hat den Reichstagsabgeordneten und Regierungsinспекtor Hasse von der Regierung in Stade wegen seiner Befähigung für die Nationalsozialistische Partei mit Dienstentlassung ohne Pension bestraft.

In der Urteilsbegründung heißt es unter anderem: Wenn ein Beamter sich für eine Partei betätigt, die den Umsturz der bestehenden Staatsordnung im Wege der Gewalt beabsichtigt, so verstößt er hierdurch gegen seine durch die Anstellung begründete Treuepflicht dem Staat gegenüber und begeht somit ein Dienstvergehen.

Das Gericht hat eingehend die Frage untersucht, ob die NSDAP. den gewalttätigen Umsturz erstrebt und damit den Eid Hitlers beim Ulmer Reichswehrprozeß in Leipzig verlegt. Es heißt, daß

der Eid Hitlers vor dem Reichsgericht kein Beweis für die Legalitätsbestrebungen der NSDAP.

sei, ebensowenig wie seinerzeit das Ehrenwort des Parteiführers im Prozeß gegen den Münchner Rutsch vom Oktober 1923 gegolten habe. Wenn auch manch andere Führeräußerungen aus agitatorischen Gründen besonders scharf gehalten seien, so muß auch unter Berücksichtigung dieses Umstandes festgestellt werden, daß die NSDAP. zu gegebener Zeit die Errichtung einer nationalsozialistischen Diktatur durch gewalttätigen Umsturz zu erreichen suchte. Um den Boden für ihre Bestrebungen vorzubereiten, ruft die NSDAP. in der

Bevölkerung den Geist der Auflehnung oder der Neigung zu Gewalttätigkeiten hervor, führt die Partei den Kampf gegen die verfassungsmäßig bestehende Staatsordnung in den erbittertesten Formen der Beschimpfung und Verleumdung.

Besonderen Wert legt der Disziplinargerichtshof dem Organisationsystem der Nationalsozialisten zu. Dieses kenne keine passiven Mitglieder, sondern verlange jagungsgemäß von jedem Angehörigen, „alle Parteiarbeit zu erledigen, die notwendig sei.“

In einer solchen Organisation könne aber ein Regierungsbeamter nicht teilnehmen.

Es liege jedenfalls ein Verstoß gegen das preussische Disziplinargesetz vor. Der Verstoß sei so schwerwiegend, daß der Beamte mit Dienstentlassung zu bestrafen sei, und es könne ihm auch nicht, wie dies in erster Instanz ermöglicht war, ein Teil seiner Pension belassen bleiben.

### Nazi-Krawalle in Oldenburg

Wilhelmshaven, 27. April (Radio)

Am Sonntag kam es in Oldenburg anlässlich nationalsozialistischer Wahl Demonstrationen wiederholt zu blutigen Schlägereien zwischen Nazis und Andersdenkenden. Insgesamt waren etwa 20 Schwere- und Leichtverletzte, fast ausschließlich Mitglieder der proletarischen Jugendverbände zu verzeichnen. Eigentümlich war, daß die Oldenburger Schutzpolizei statt gegen die bewaffneten Nazis vorzugehen gegen die von den Nazis provozierten Republikaner Front machte.

# Neue Niederlagen Hitlers

Bei der Stuttgarter Bürgermeisterwahl

Stuttgart, 27. April (Radio)

Aus der Stuttgarter Oberbürgermeisterwahl ging der bisherige Oberbürgermeister Dr. Lautenschläger mit 161 334 Stimmen als Sieger hervor. Auf den Kandidaten der Nazis entfielen 25 814, auf den kommunistischen 24 247 Stimmen. Die Nazis verloren im Vergleich zum 14. September 344, die Kommunisten 13 349 Stimmen. Die Wahlbeteiligung betrug 63,8 Prozent. Der Stimmenverlust der Nazis war zu verzeichnen, trotzdem die Nazi-Parteiliste am Sonntagabend, also am Tage vor der Wahl, das Dreifache Hitler, Straßer und Fried als Redner aufgeführt hatte.

Und beim lippschen Volksentscheid

Detmold, 27. April (Radio)

Der am Sonntag in Lippe durchgeführte Volksentscheid zur Auflösung des Landtags von Lippe endete mit einer Niederlage der Nazis und Rechtsparteien. Am den Volksentscheid durchzubringen, war die Hälfte der Stimmen aller stimmberechtigten Wähler, 34 000 Stimmen, erforderlich. Erreicht wurden nach den bisher vorliegenden Ergebnissen — die Ziffern aus einigen kleineren Dörfern stehen noch aus — rund 28 000 Ja-Stimmen, während die den Volksentscheid veranstaltenden sieben Parteien es bei den letzten Reichstagswahlen auf 46 500 Stimmen brachten. Im Nachhinein werden sie für die Auflösung des Landtags einschließlich der noch ausstehenden Ziffern rund 30 000 Ja-Stimmen erreichen, also 4 000 weniger als zum Erfolg des Volksentscheids notwendig waren und als seine Verankerung erhofft hatten. Es ist übrigens charakteristisch, daß bei dem Volksentscheid nicht einmal die zum Volksbegehren zur Auflösung des lippschen Landtags abgegebenen 38 000 Stimmen erreicht wurden.

Ein feiner R.G.O.-Funktionär

## Kommunist Dienstbach verrät seine Helfer

Frankfurt a. M., 25. April (Eig. Bericht)

Wegen Verhöhnung bei der A. G. Fort. Industrie verhaftete Kommunist Dienstbach hat inzwischen gegenüber dem Untersuchungsrichter die Namen von annähernd 25 Personen genannt, die ihm Zutrittskarten geleistet haben und von denen er Jahrgeldentwässerung erhalten hat, die er an den ebenfalls verhafteten Leiter der R.G.O., Adolfs Eberlein, in Berlin weitergeleitet hat. Als der Untersuchungsrichter zur Verhaftung der von Dienstbach verratenen Komplexen schreiten wollte, wurde festgestellt, daß der größere Teil dieser Zutrittskarten nicht, wie behauptet, Arbeiter und Angestellte aus Höchst, Frankfurt, Köln und aus dem Ruhrgebiet.

## Belgischer Proteststurm gegen Rom

Berlin, 27. April (Radio)

Die Angelegenheit des in Italien verhafteten belgischen Spannkabelbauers Joseph Kozika hat immer noch die Gemüter in Aufregung. In einer gewaltigen Demonstration von Anhängern aller politischen Parteien in der für die sozialistische Partei veranstaltete Straße, wurde am Sonntag das Vergehen der Regierung in Rom aufs schärfste getadelt und gefordert, daß Kozika nicht nur einem französischen Spezialgericht, sondern nach den Grundsätzen einer zivilisierten Justiz abgeurteilt werde.

Inzwischen hat die belgische Regierung endlich öffentlich zu der Angelegenheit geäußert. Der italienische Untersuchungsrichter des Konsulats hat in der italienischen Kammer eine Erklärung abgegeben, wonach Kozika einen geheimen Briefwechsel zwischen dem italienischen Konsulat und in Italien wohnenden Verwandten vermittelte habe. Im Briefwechsel, sagte er, sei es um ein Versteck für die in Belgien wohnenden italienischen Flüchtlinge gegangen. Der vor einigen Monaten antifaunistische Flugblätter über Holland abgeworfene habe, an einem Italiener namens Ferrarini gefunden worden, worin dieser aufgefordert wird, gewisse Angaben über die Lage von bestimmten Kasernen, anderen öffentlichen Gebäuden und der Wohnung Mussolinis zu machen. Ferrarini soll die italienische Regierung den Schluß ziehen, daß Kozika die Vorbereitung von Attentaten vermittelte habe. Außerdem sagt ihm viel davon, Ferrarini, auf dessen Kopf es übrigens eine Prämie ausgeschrieben hat, vor der belgischen Regierung zu kompromittieren und, wenn möglich, seine Abreise zu erwirken. Der „Deutsche“ von dem veröffentlichen Inhalt dieser Briefe, Ferrarini, in welcher dieser die Angaben der italienischen Regierung als erlogen bezeichnet und die italienische Regierung auffordert, ein Photogramm dieses angeblichen Briefes an Ferrarini zu veröffentlichen. In Brüssel, wo man mit den Nachrichten und Vernehmungsmethoden der italienischen Geheimdienste nicht zufrieden ist, hat man erwidert, daß man an die Sozialistische Kammer und Gerichte — die man mindestens genötigt, den Angaben des italienischen Untersuchungsrichters ohne weiteres Glauben zu schenken. Die Angelegenheit kommt übrigens am Dienstag in der belgischen Kammer in Form einer Interpellation zur Sprache.

## Polnischer Terrorist belegt Bahnhofsgebäude mit Handgranaten

Warschau, 27. April

In Stationengebäude von Podybrze hat gestern nacht ein unbekannter Terrorist eine Handgranate in den Bahnhofsgang geworfen. Die Granate zerbrach in einem Moment. Wenige Minuten später folg durch den Fenster eine zweite Granate, die ebenfalls explodierte und bedeutenden Schaden anrichtete.

## Zünf-Tagewoche in den Bremerer Zeitungsbetrieben

Hannover, 25. April (Eig. Bericht)

Das hier geschickte von organisierten englischen Zeitungsetzern und Druckern und den Bremerer Zeitungen zur Einführung der fünftagigen Arbeitswoche gemeinsame Abkommen wird am 1. Mai in Kraft treten. Damit ist die fünftagige allgemeine Woche in den Bremerer Zeitungsbetrieben verwirklicht. Die einzige Ausnahme bilden die in einem Sonderabkommen organisierten plüschigen Zeitungsetzern, für die die fünftagige Arbeitswoche mit einer täglichen Arbeitszeit von vier Stunden gilt. Die deutschen Zeitungsetzern und Drucker haben sich schon seit Jahren die fünftagige Arbeitswoche erkämpft.

Die Verwirklichung der fünftagigen Woche hat den englischen Zeitungsetzern am 1. Mai eine Folge der Verwirklichung auf dem Bremerer organisierten Zeitungsetzern. Durch das Einsetzen plüschiger Zeitungsetzern haben die Bremerer Zeitungsetzern ihre Arbeitsbedingungen verbessert und sind an die Verwirklichung ihrer achtstündigen Arbeitswoche angewiesen. Als der Verwirklichung der fünftagigen Woche man, einem erheblichen Teil der Zeitungsetzern in den Betrieben anzuwenden zu können.

# Die Kriegssopfer stehen auf

## Gewaltige Massenproteste im ganzen Reich

### Ein schandbares Spiel

Von Erich Hoffmann, M. d. R.

Die deutsche Öffentlichkeit konstatiert mit Ueberraschung das plötzliche Auftreten einer imposanten, förmlich aus dem Boden gestampften Bewegung der deutschen Kriegssopfer. In Berlin, Frankfurt, Jena, Breslau, Köln, Stettin, Dresden, Gelsenkirchen, Königsberg haben sie sich zu Kundgebungen zusammengefunden, die bis zu 15 000 Teilnehmer zählten. Weitere Demonstrationen in allen größeren Städten Deutschlands sind in den nächsten Tagen geplant. Träger dieser Bewegung ist der Reichsbund der Kriegsschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen, die größte und erfolgreichste der deutschen Kriegssopferorganisationen. Was sind die Ursachen ihrer spontanen Bewegung, von der rund 1 1/2 Millionen Menschen mit ihren Angehörigen erfasst werden?

Die deutsche Kriegssopferversorgung beruht auf einem modernen, auf sozialen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten aufgebauten Recht, das unter dem ersten Kabinett Hermann Müller im Jahre 1920 geschaffen worden ist. Nach vorübergehenden Rückschlägen während der Inflationsperiode ist dieses Recht unter starker politischer Mitarbeit der Sozialdemokratie weiter verbessert worden. Die noch verbliebenen Mängel sind von allen Regierungen und Parteien anerkannt, ihre allmähliche Ausräumung ist zugesichert worden. Seit zwei Jahren ist in dieser Arbeit ein empfindlicher Rückschlag im Gange.

### Großkapitalistische Kreise und ihre Presse

haben die Versorgungslast zum Gegenstand von Angriffen gemacht, die von keinerlei Sachkenntnis getrübt waren. Der Sanjahand hatte ein Sparprogramm vorgelegt, das der Versorgung den Betrag von 225 Millionen Mark jährlich entziehen wollte.

Der frühere Reichsarbeitsminister Wiffell hat sich mit größter Energie gegen diese wahnwitzigen Pläne gewandt. Er wurde dafür in der kapitalistischen Presse als ein Mann bezeichnet, der die Rentensphäre jüchte und Unwürdige an die „Krippe“ lasse. Kam im Jahre nach Beendigung des Krieges hatte sich also in vielen Köpfen der „Dank des Vaterlandes“ in eine Fäulniskrippe verwandelt!

Wegen einiger vertretbarer Sparmaßnahmen, die in erster Linie den Zweck haben sollten, den weitergehenden Angriffen auf die Versorgung die Spitze abzubreaken, wurden Wiffell und die Sozialdemokratie gerade von den Kreisen in der böseartigsten Weise angegriffen, die vor rigorosen Eingriffen in die Rechte der Kriegssopfer nicht zurückschrecken, als sie die Sozialdemokratie in der Regierung abgelöst hatten. Durch Notverordnungen und Verwaltungsmassnahmen sind rund zwei Duzend Eingriffe in das materielle Recht und in das Rechtsmittelverfahren vollzogen worden.

Obwohl diese Eingriffe sehr empfindlich waren, blieben die Massen der Kriegssopfer verhältnismäßig ruhig und überließen die Verletzung ihrer Interessen den Leitern ihrer

Organisationen, die in der Verhandlung mit Regierung und Parlament über eine große Erfahrung verfügen. Die bisherigen Maßnahmen trafen außerdem vorwiegend solche Personenkreise, die erst eine Versorgung erstrebten. Im Zusammenhang mit dem neuen Defizit, das infolge der anhaltenden Verminderung der Reicheinnahmen in beträchtlicher Höhe im laufenden Rechnungsjahre zu erwarten ist, hat sich herumgesprochen, daß die Reichsregierung nun auch die Bezüge der Kriegsschädigten und Kriegshinterbliebenen, deren Ansprüche zweifelsfrei und seit Jahren bestehen, bei der Durchführung ihrer Sparabsichten antastet will.

Zur Durchführung solcher Pläne reicht die Sparermächtigung, die der Reichsregierung im Haushaltsgesetz für 1931 gegeben worden ist, nicht aus. Sie können nur durch

### eine neue Notverordnung

verwirklicht werden. Für die Versorgung der Kriegssopfer sind im Haushaltsplan 1931/32 rund 1300 Millionen Mark eingelegt. In diese Summe teilen sich 838 953 Kriegsschädigte, 378 000 Kriegerwitwen, 621 000 Kriegerwaisen und 368 462 Kriegereltern. Die Durchschnittsrenten sind von solcher Bescheidenheit, daß die Empörung, die sich jetzt gegen die Absicht der Regierung in elementarer Weise geltend macht, nur zu verständlich ist. Dieser Absicht muß mit aller Energie entgegengetreten werden. Die Kriegssopfer fühlen sich durch diese Pläne brüskiert und für die ungeliebten Blutopfer und die treue Hingabe an das Ganze, dessen sie sich im Krieg wie im Frieden bekleidet haben, mit schändem Untand belohnt.

Die 2 1/2 Millionen versorgungsberechtigten Kriegssopfer in Deutschland sind ein politischer Faktor, dessen Einfluß sich infolge der besonderen moralischen Kraft, die ihren Ansprüchen an den Staat innewohnt, in allen Verästelungen des Volkstums geltend zu machen weiß. Das Unrecht, das man diesen durch den Krieg um Glück und Gesundheit betrogenen Mitbürgern zufügt, wird sich politisch bitter rächen. Es wird um so aufreizender wirken, als es gegenüber Ansprüchen vollzogen werden soll, die durch die Verfassung nicht einen so bevorzugten Schutz genießen wie die Pensionen der Offiziere,

der hohen Beamten und der Minister, die nach altem Recht versorgt sind. Die empörenden Mißstände, die auf diesem Gebiet die öffentliche Meinung seit Jahren erregen, bestehen unvermindert fort. Die Regierung hat zwar einen Gesetzentwurf über die Pensionskürzung dem Reichstag vorgelegt, aber wir haben nicht gehört, daß die Regierung, die alle ihre finanziellen Maßnahmen im Eiltempo durchführt, jemals ihren Einfluß zugunsten einer beschleunigten Erledigung dieser Frage geltend gemacht hätte. Das läßt tief blicken. Die Kürzung der Bezüge unserer Kriegskruppen hilfloser Waisen und alter Eltern glaubte man aber ohne Befragung des Parlaments und der Beteiligten in aller Stille im Handumdrehen vollziehen zu können.

Wir warnen die Regierung vor diesem Schritt. Er wird sich politisch als ein großer Fehlschlag erweisen. Der Massenaufstand der Kriegssopfer wirkt alarmierend.

## Neuer Segelflugrekord

11 Stunden in der Luft

Wetzlar, 27. April

Der Kasseler Segelflieger Polizeioberleutnant Hentschel hat auf dem Dornberg mit einem Segelflug von 11 Stunden 1 Minute nicht nur den von ihm selbst aufgestellten Dornbergrekord um 5 Stunden 6 Minuten überboten, sondern auch den Rekord der Wasserfuppe, der bisher 9 Stunden 21 Minuten betrug. Der Flieger hat teilweise eine Höhe von 900 bis 1000 Meter erreicht.

## Die katalanische Frage

Zamora in Barcelona.

Madrid, 27. April (Radio)

Ministerpräsident Zamora und Wirtschaftsminister Nicolau d'Oliver sind am Montag in Barcelona eingetroffen, um mit Oberst Macia über das neue Statut Kataloniens, das der verfassunggebenden Nationalversammlung unterbreitet werden soll, zu verhandeln. Man glaubt allgemein, daß Madrid den Selbstverwaltungswünschen Kataloniens weitgehend entsprechen wird. Die beiden Minister wurden am Bahnhof von Oberst Macia empfangen und auf dem Wege zum Regierungsgebäude von einer ungeheuren Menschenmenge umstellt. Bei der Ankunft vor dem Regierungsgebäude ereignete sich ein Zwischenfall. Ein arbeitsloser Deutscher, der sich inmitten der Menge befand, glaubte angeblich, daß man ihm seine Geldtasche gestohlen hatte. Er griff schnell nach der Tasche, worauf die Umstehenden dachten, er wolle einen Revolver ziehen. Die Menge fiel sofort über ihn her und hätte ihn gehängt, wenn nicht die Polizei eingegriffen hätte.

## Jack Diamond angeschossen

New York, 27. April (Radio)

Jack Diamond, der berühmte Bandenführer, wurde durch Revolverkugeln in einer Landeshütte schwer verletzt.

## Otto Braun über die Koalition mit dem Zentrum

Königsberg, 27. April (Radio)

In dem Bezirksparteitag der ostpreussischen Sozialdemokratie nahm auch der preussische Ministerpräsident Otto Braun teil. Er sprach sowohl in einer öffentlichen Kundgebung wie vor dem Bezirksparteitag, um seine Politik und die der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu begründen. Hinsichtlich des Volksbegehrens erklärte Braun, daß die preussische Regierung für die nächsten Landtagswahlen den Zeitpunkt bestimmen werde, der ihr als geeignet erscheine. Auf dem Bezirksparteitag fand Braun besonderen Beifall mit seiner Meinung zur Kritik der Partei in der Parteizentralefrage. Die Sozialdemokratische Partei ist — so führte er aus — keine Getreidengemeinschaft, sondern eine **Getreidengemeinschaft und Kampfgemeinschaft**. Wir treiben nicht Koalitionsgemeinschaft mit dem Zentrum, dem Zentrum zuliebe, sondern unser gemeinschaftliches Arbeiten ist eine **Kampfgemeinschaft ohne weltanschauliche Bindung zum deutschen Volke**.

## Gerüchte über neuen Gehaltsabbau

Eine Anfrage der Beamtenverbände

Die Gerüchte und Erörterungen über die Möglichkeit eines nochmaligen Abbaues der Beamtenegehälter haben sowohl den Allgemeinen Deutschen Beamtenbund wie den Deutschen Beamtenbund veranlaßt, sich an die Reichsregierung zu wenden, um Protest gegen diese angeblichen Pläne einzulegen und die Regierung zu einer klaren Stellungnahme zu veranlassen.

Wir wissen nicht, ob derartige Pläne in Regierungskreisen ernsthaft erörtert werden. Gegenüber dem Hinweis auf Stegetwald, der immer ein Gegner der angeblich hohen Besoldung der Beamten gewesen ist, muß erinnert werden, daß sich der Reichsarbeitsminister wiederholt und sehr energisch gegen eine zweite Lohnabbauwelle ausgesprochen hat. Das Ergebnis der ersten Lohnabbauwelle für die Gesamtwirtschaft ist derart, daß jeder Versuch einer Wiederholung von vornherein sich von selbst verbietet. Und daß ein nochmaliger Abbau der Beamtenegehälter leicht eine zweite Lohnabbauwelle zur Folge haben würde, liegt gleichfalls auf der Hand. Jedenfalls wäre es angebracht, wenn die Reichsregierung durch eine öffentliche Erklärung von vornherein den erwähnten Gerüchten und Erörterungen — und damit auch gewissen Stimmungsmachern — den Boden entzieht.

## Danzig und Polen

Warschauer Forderung vom Völkerbundskommissar abgelehnt.

Zu den Absichten Polens, wegen der angeblichen Schutzlosigkeit jener Bürger in Danzig diesen Schutz selbst anzuhäufen, erklärt der „Vorwärts“, daß der Völkerbundskommissar Grapins diese polnischen Forderungen bereits abgelehnt hat. Ob Polen nun einen solchen Antrag an den Völkerbund richtet, ist zweifelhaft.

Der Danziger Oberstaatsanwalt Dr. Schneider ist zurückgetreten; der Senat hat den Rücktritt genehmigt.

## Gekürzte Pensionen

Wichtige politische Entscheidungen

Braunschweig, 25. April

Eine für die Ruhegehaltsempfänger sehr wichtige Entscheidung hat heute die Erste Zivilkammer des Oberlandesgerichts Celle gefällt. Geheimer Finanzrat i. R. von Kaufmann hatte als Ruhegehaltsempfänger die sechsprozentige Gehaltskürzung angefochten, weil den Beamten in der Reichsverfassung die „wohlerworbenen Rechte“ garantiert seien und weil die Ruhegehaltsempfänger auch bei Gehaltserhöhungen ausgeschlossen geblieben seien. Deshalb müsse man sie auch bei Gehaltsminderungen ausnehmen. Die Zivilkammer wies die Klage ab, da die Gehaltskürzungen nach der Notverordnung vom 1. Dezember 1930 auch für die Ruhegehaltsempfänger gelten sollen.

# Kopenhagen - der Ostseeförtner . .

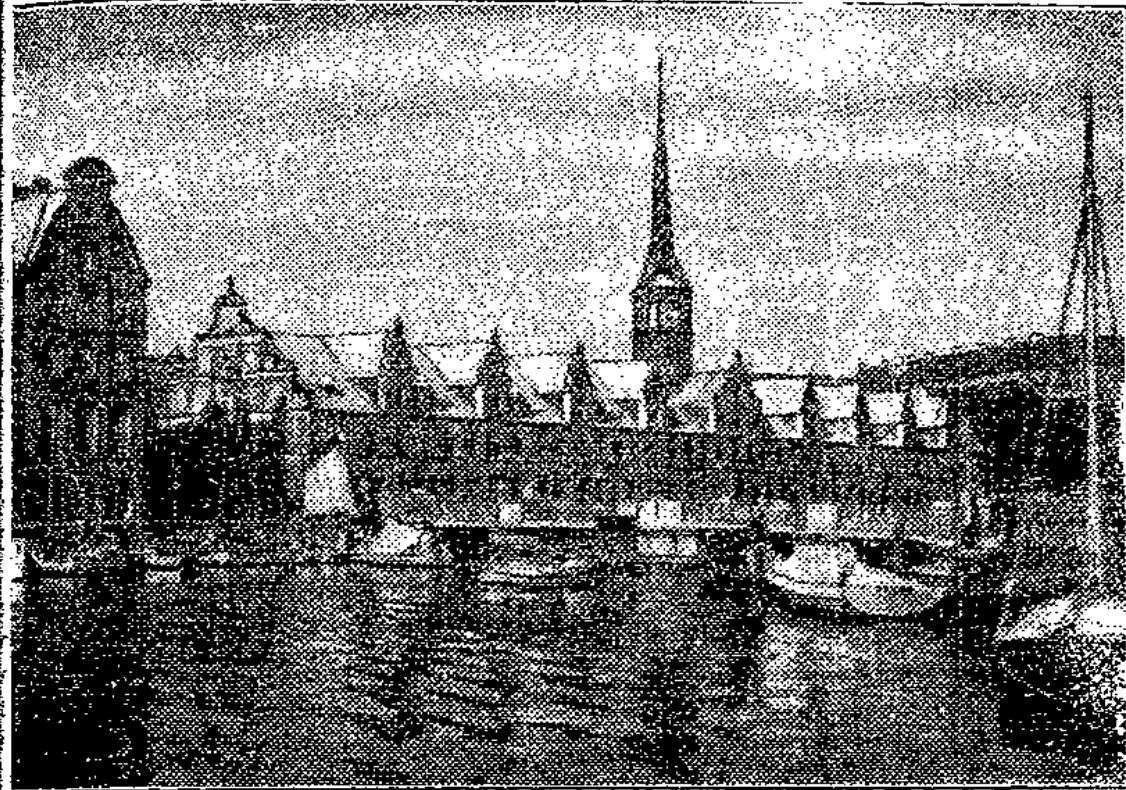
Von Thorild Bravlund

Kopenhagen ist keine alte Stadt. — Ringsted, Odense und Borsg, die uralten Thingstätten der drei Landesteile, wie auch Roskilde, die alte Königsstadt, sind viel, viel älter. Ihre Geschichte geht wie die so manchen dänischen Marktflecken und ländlichen Dörfer bis in die uralte Sagenwelt zurück.

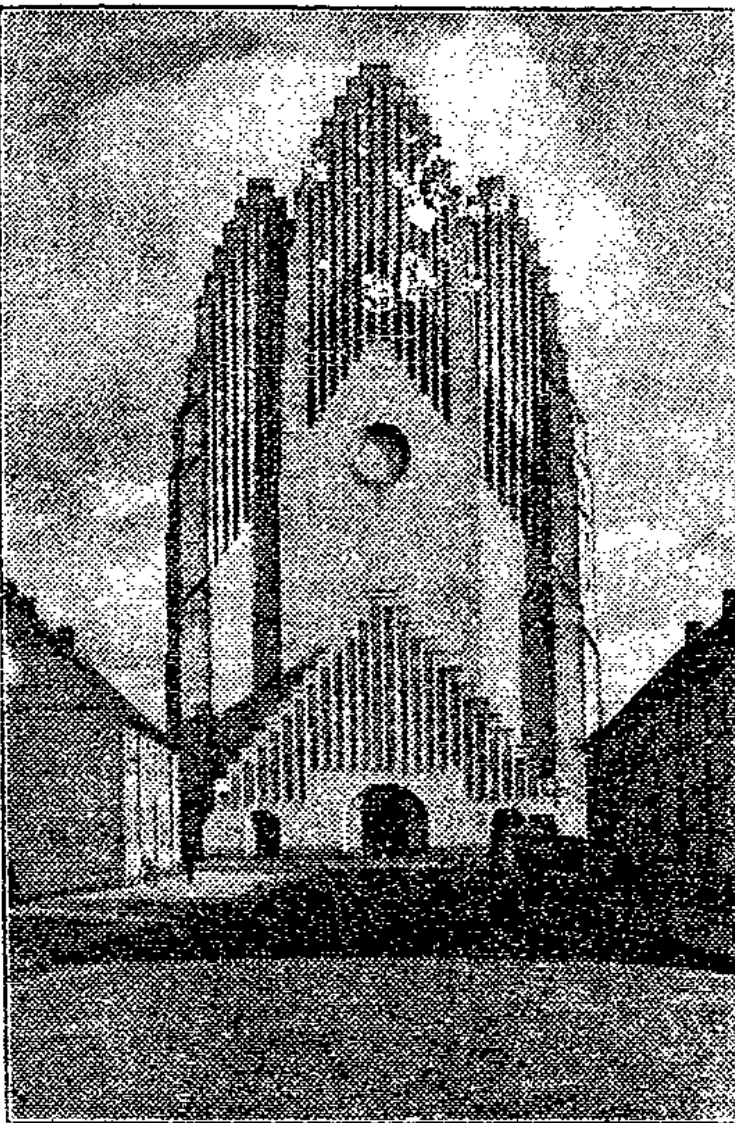
Wo jetzt Kopenhagen liegt, lag um 1100 ein kleines Fischerstädtchen mit Kramläden für Seefahrer. Das Städtchen hieß

als man vor gar nicht vielen Jahren endlich genügend Geld hatte, um ein neues Schloß zu bauen, und mit den Ausgrabungen anfang, stieß man tief unter der Erde auf die Ueberreste der alten Burg und den Burgbrunnen.

Abjalon baute zwischen den Hütten und Kramläden der Seefahrer, König Christian baute für sie, baute außerhalb des damaligen Kopenhagen eine kleine Stadt für sich. „Nyboder“



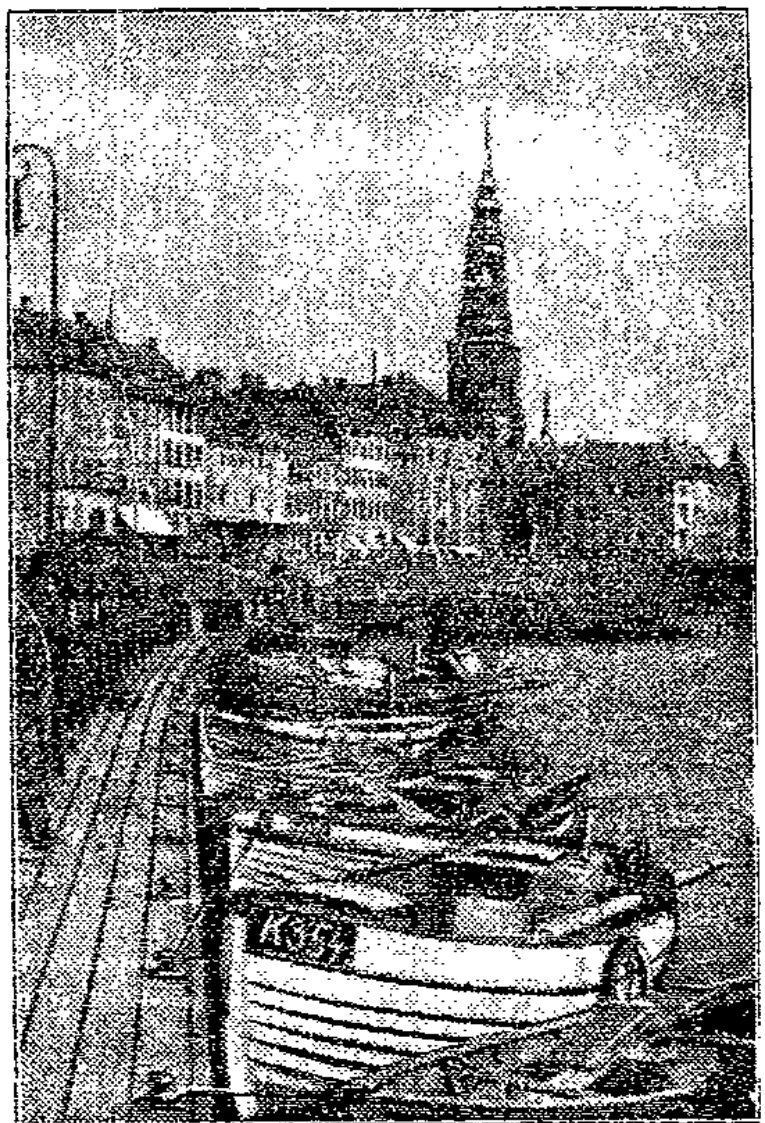
Die Börse in Kopenhagen, ein Renaissancebau am alten Hafen.



Die Grundtvigskirche in Kopenhagen, eine neue Gedächtniskirche zum Andenken an Grundtvig, den großen dänischen Reformator.

und Schonen, und von hier aus zogen die Schiffe hinaus auf See, das alte Seemannsbanner, den Dannebrog, hoch im Top. Das Seemannsbanner wurde das Zeichen, unter dem man sich sammelte, und ist es heute noch. Ohne Unterschied wehrt es über dem Schloß des Königs und dem kleinsten Schrebergarten. Seemannswille schuf die Stadt und aus Seemannswillen wurde sie groß. Es hat wohl Zeiten gegeben, wo andere die Herrschaft an sich rissen, aber dann verlor die Stadt sofort an Bedeutung. — Kopenhagen ist nie eine Bauern-Hauptstadt und nie eine reine Hauptstadt der Kaufleute geworden, immer ergriff der Seemann wieder die Führung.

Das Verhältnis zwischen Stadt und Land ist sonst gut — sagt man. Kopenhagen wurde nicht deswegen Großstadt, weil die Leute von Schonen immer herkamen „in der Nacht zwischen Dienstag und Freitag“, um sich zu amüsieren, und auch nicht, weil so viele Tüten nach Kopenhagen gekommen sind, daß dort heute viel mehr Tüten leben als in der jütischen Hauptstadt Aarhus. Sie wurde auch nicht Hauptstadt, weil die Seeländer so viel nach Kopenhagen kommen, um ihre Reugierde zu befriedigen. Besonders kennzeichnend für den Seeländer ist nämlich, daß er sich gern an jedem Straßenlauf beteiligt. . . . Nein, Kopenhagen, die Stadt, in welcher der Bauer sich nie wohlfühlt,



Der alte Kanal an der Schloßinsel (Slotsholmen) mit dem Thorvaldsen-Museum und im Hintergrund die Nikolaiskirche. Hier findet täglich der sehenswerte Fischmarkt statt.

„havn“ (Hafen). Um an der Küste eine Stelle zu schaffen, von wo aus man die Wikinger bekämpfen konnte, die in den dänischen Gewässern als Seeräuber auftraten, baute einer der bekanntesten dänischen Staatsmänner des Mittelalters, der Bischof Abjalon, in der letzten Hälfte des 12. Jahrhunderts bei „Havn“ eine Burg, und um diese Burg herum entstand dann allmählich die Handel- und Schiffsfahrtsstadt Kopenhagen, die jedoch erst 300 Jahre später — 1443 — Hauptstadt des Landes wurde.

Wie groß das Städtchen Havn war, als Abjalon seine Burg baute, und in welchem Umfange fremde Schiffe bereits damals den Hafen aufgesucht haben, darüber verläutet in der dänischen Geschichte nichts Genaueres. Man weiß nur, daß von dem Augenblick an, da die Burg dem Hafen Schutz verlieh, die Stadt ständig wuchs, und der Schiffsverkehr immer reger wurde.

Will man sich ein Bild machen, wie wohl Kopenhagen damals ausgesehen haben mag, tut man gut, die kleine Fischerstadt Dragør auf Amager, unweit der Hauptstadt, aufzusuchen. Zwar gibt es auch dort nicht mehr sehr viele alte Häuser, aber der Gesamteindruck versteht den Beschauer trotzdem zurück in vergangene Zeiten, und deswegen kann man sich wohl vorstellen, daß Kopenhagen, die Stadt der Fischer- und Handelsleute, in jener ferneren Zeit etwa dem heutigen Dragør mit seinen kleinen engen Gäßchen und niedrigen Häusern entsprach.

Die Ueberreste der alten Burg des großen Bischofs Abjalon sind heute noch sichtbar. Sie befinden sich aber unter einer der Hauptstraßen, die an dem neuerbauten Schloß Christiansborg vorbeiführen. Die alte — zweite — Christiansborg wurde durch ein Feuer in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts zerstört. Fast 40 Jahre lagen die Ruinen unbeachtet da — und

wurde sie genannt, man könnte das Wort wohl übersehen als „neue Wohnstätten“, und sie diente als Wohnung für die Unteroffiziere der Marine und für die Handwerker des Arsenal. Kleine niedrige Häuser sind es, schürgerade in Straßen gebaut und gelb angestrichen. Als Ueberbleibsel aus alter Zeit liegen sie da zwischen den großen modernen Bauten der Jetztzeit, und eine gute Tages werden sie verschwunden sein.

Wer Nyboder und Dragør und die alte Burg unter dem modernen Schloß gesehen hat, der sieht Bilder der Vergangenheit an seinem geistigen Auge vorbeiziehen, sieht, wie in ferner Zeit die Geschlechter der Seefahrer von allen Küsten und allen Inseln des Reichs hier zusammentrafen, sieht, wie das einstige Kopenhagen die Sammelstelle für diejenigen wurde und werden mußte, die es hinausjog zu Kampf und Abenteuer. Reich ist das Leben hier — immer gewesen, reich im Ringen der Volkstämme, die sich hier trafen. Als Dänemark eine Hauptstadt brauchte, entstand Kopenhagen als Bindeglied zwischen Seeland

wurde deswegen Haupt- und Großstadt, weil sie Hafenstadt war und blieb, an der Stelle, wo sich die Seewege der Welt treffen. Am Meer wurde sie erbaut, und am Meer hält sie jetzt, auch bei ihrer weiteren Ausdehnung. In der Küste entlang, ganz bis nach Helsingør ziehen sich ihre Ausläufer hin, aber nie ins Land hinein. Nordwärts und westwärts lauden dehn: sich Kopenhagen nicht aus. Dort ist Bauernland, altes Köbber Land. Westwärts, gar nicht weit entfernt, liegt das Dorf Hedebyene (Hedeby), und heute noch sagt der Kopenhagener von einer Sache die schief geht: Sie zieht nach Hedebyene, d. h. sie endet dort, wo es kein Recht mehr gibt für den Seefahrer.

## DIE FLUCHT NACH PARIS

Roman von CARL OTTO WINDECKER

4. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Sechszwanzig, Herr Geheimrat!“

„Ja . . . in Ihrem Alter ist es naturgemäß sehr schwer, einwandfrei Lares festzustellen, und besonders dann, wenn es sich um ein ererbtes Leiden handelt. Sie selbst waren niemals krank — injiziert?“

„Nein.“

„Na, immerhin ein Wunder heutzutage. Wie gesagt — der Fall ist schwierig. Aber wenn Sie die Kosten für eine Rückenmarkpunktion aufbringen wollen und können —“ Er reichte Michael die Hand hinter dem mächtigen Schreibisch her und hand auf.

„Ich danke Ihnen sehr“, sagte Michael mechanisch und ging. Das war also die Stunde gewesen, vor der er so lange geärgert, vor der er Angst hatte, weil sie ihm Gewißheit geben sollte? Michael ging langsam, in Grübeln versunken. Worte, Phantasien, Nervosität als allgemeine Erklärung dieses unnatürlichen Gefühls der Unsicherheit. Und schließlich doch das Jubel der Möglichkeit, daß er das fürchterliche Leiden des Vaters in sich trug. Unsichtbar noch — aber drohend. Und irgendwo war doch das Leben? Irgendwo gab es doch noch Freude und Großartigkeit? — ehe das graue Sterben begann. Das Sterben, das Jahre dauert, weil jedes Glied für sich starb. Michael schüttelte sich. Er fror in der Glut der Mittagsonne.

Der Unternehmer der Fahrschule stand in der Tür seines Büros, als Michael müde ankam.

„n Tag, Dornhoff“, sagte er jovial und rieb sich vergnügt die biden roten Hände. „Habe eine feine Sache für Sie. Fabelhafte Sache — und ein verdammt schönes Geschäft für mich.“

Michael blickte den Chef feindselig an, der in Hemdsärmeln, ohne Kragen, die behaarte Brust frei, schwerfällig und selbstbewußt vor ihm stand. Vor ein paar Jahren war er noch ein kleiner Fahrradmechaniker gewesen, der dem Nachbarn die Pneumatik flüchtig und froh war, wenn er einmal eine verbogene Lenkstange geradebiegen konnte. Heute war er der Besitzer dieses modernen, großen Hauses, einer Garage mit fünfunddreißig Wagen, einer Reparaturwerkstatt mit elektrischem Betrieb und dieser Fahrschule, die ihm den größten Teil seines Vermögens erworben half.

„Eine neue Schülerin — piffen“, markierte er grinsend, als Michael schwieg.

„Und?“

„Und?“ erwiderte Schäfer, über die Interessenlosigkeit seines Fahrlehrers entrüstet: „Was heißt und? Sie werden die Schülerin haben. Sie hat den Spleen, einen besonderen Fahrlehrer zu haben. Ihr Vater ist schwer reich — das Mädchen sehr hübsch.“

Was quatscht der Kerl da wieder zusammen, dachte Michael verärgert.

„Sie brauchen heute nicht mehr zu fahren“, begann Schäfer wieder, und durch seine Worte klang etwas wie Gutmütigkeit. „Sie sehen müde und blaß aus. Aber morgen früh sind Sie pünktlich da.“ Michael versprach es und wandte sich zum Gehen.

„Halt, noch eines“, rief Schäfer hinter ihm her. „Noch ein ganz neuer Schüler hat sich gemeldet: Dr. Schell!“

Da mußte auch Michael lachen. War der Kerl schon wieder durchgefallen —

Zum ersten Male in ihrer Ehe nahm Michael an diesem Abend seinen kleinen Jungen auf den Schoß. Eine stille, resignierte Freude war in ihm. Der Gedanke, daß dies Leben haltlos verfloß, ehe es das fürchterliche Ende seiner Bestimmung fand, ließ ihn den Augenblick froher empfinden. Auch Marie war zugänglicher heute. Von hinten trat sie heran und schlang ihren Arm um ihn, als er mit dem Kinde scherzte. Diese Zärtlichkeit schmerzte ihn. Vielleicht hatte er Marie doch unrecht getan — die ganze Zeit über.

Marie hatte Zitronenwasser gerichtet. Michael holte das kleine Grammophon, und sie setzten sich in den Garten. Der Abend war schwül — weit hinten am Horizont zuckten die Flammen eines Wetterleuchtens. Kleine, unruhige Mäden tanzten und summteten unablässig um Gesicht und Hände.

„Ich bin froh, daß wir beide uns wiedergesunden haben“, sagte Michael vom Augenblick herank. Wie sinnlos ist doch dieser stete Kampf und Streit. Man geht kaputt dabei.“

Marie antwortete nicht. Aber er sah im Dämmerlicht, daß sie lächelte. Dann schmiegte sie sich fest an ihn. Ferne rumpelte der Donner des näherkommenden Winters.

Frisch, munter stand Michael am andern Morgen im Büro seines Chefs einer sehr jungen, und wie er bemerkte, sehr elegant gekleideten Dame gegenüber, und verbeugte sich leicht.

Die Fremde hatte bei seinem Eintritt aufgesehen, und ihr mit einem prüfenden Blick aus großen, wirklich schönen, dunklen Augen gemustert. Dann hielt sie ihm die Hand entgegen und sagte einfach, jugendlich: „Ich heiße Hilde Jacob.“

Schäfer grinste, irgendwo im Hintergrund stehend. Michael faßte die dargebotene Hand und drückte sie kameradschaftlich. Das Mädchen gefiel ihm.

„Ich hoffe, daß Sie mit der Fahrerei in aller kürzester Zeit beibringen werden!“ sagte Hilde Jacob kahl.

„Das wird auf Sie ankommen, gnädiges Fräulein!“ lächelte Michael. Sie sah ihn erstaunt an und wandte sich wieder ab. Aufstehend meinte sie leichtsin: „Gangen wir also an, mit der Schulmeister!“

„Nehmen Sie doch den Adlerwagen!“ drängte sich Schäfer an Michael heran. „Der ist besser. Der wird dem Fräulein besser gefallen.“

„Zum Vernein wird das wohl ziemlich gleichgültig sein“, wies ihn Michael ab. Er konnte diese Art Kriecherei nicht vertragen.

Und doch, als dann die Fahrt begann, schämte sich Michael selbst des alten, ramponierten Karrens. In diesem ersten Tag fuhr er selbst, erklärte, zeigte Hebel und Griffe. Auf der Landstraße hielt er an und zeigte seiner Schülerin den Motor. Hilde Jacob war aufmerksam, machte keine überflüssige Redereien — die Fragen, die sie stellte, zeugten von Interesse und Nachdenken.

„Entspricht dieser alte Wagen in Bau und Montierung ganz den neuen Modellen?“ fragte sie während der Rückfahrt.

„Doch nicht!“ erwiderte Michael. „Die Fortschritte in der Kenntnis des Verbrennungsmotors haben selbstverständlich Neuerungen, Verbesserungen und Erleichterungen mit sich gebracht.“

„Dann werden wir zur nächsten Stunde meinen eigenen Wagen nehmen!“ entschied Fräulein Jacob mit einer kurzen Handbewegung.

„Wie Sie wünschen.“ Er nickte verdrossen und blieb für den Rest der Fahrt einsilbig. Der Ton ihrer Worte hatte ihm nicht gefallen. —

Als aber der Zeitpunkt der nächsten Stunde war, sah Hilde Jacob mit dem Sohn des väterlichen Geschäftsfreundes auf dem Lawn-Tennisplatz. Stefan Wichnowski war, trotz seiner jüdischen Abstammung, während des Krieges zum Offizier avanciert, man sagte dank der Kriegslieferungen seines Vaters. Und so gehörte er zu jenen, die sich gefallen, durch phrasenhaftes Kraftmeierium den überholten Standpunkt einer zum Aussterben verurteilten Rasse zu vertreten. Im Grunde dummerjüngerschaft und lächerlich fand er seine aufsteigende Tätigkeit darin, das Geld seines Vaters zu verleben.

„War der Kerl — Offizier?“ fragte er geringschäkend.

„Wer?“

„Na — Ihr Fahrlehrer, non dem Sie den ganzen Tag schon erzählen.“

„Quatschen Sie doch nicht solchen . . . Steffen — Ich hab den Mann doch nicht nach seinem Vorleben gefragt. Und wenn ich sage, daß er eine nette Art hat, die Mechanik zu erklären, so ist das doch noch lange nicht: den ganzen Tag davon erzählt.“ Und spöttisch setzte sie noch einer Weise hinzu: „Und daß er Reserveleutnant war, wie Sie — das glaube ich nicht. Dazu sieht er viel zu vernünftig aus.“

Wichnowski spielte mit dem Radel. Offensichtlich suchte er nach einer passenden Replik.

**Amlicher Teil**

Der Senat hat den Konsul der Vereinigten Staaten von Amerika John S. Mealy in Hamburg auch für das Lübeckische Staatsgebiet anerkannt und zugelassen. 417

Der Senat hat den Konsul von Ecuador Willi Gamde in Lübeck für das Lübeckische Staatsgebiet anerkannt und zugelassen. 418

**Berichtigung**

**Zwangsversteigerung**

Die Zwangsversteigerung des Grundstücks Glodengießerstraße Nr. 32 findet am 9. Juni 1931 um 9 Uhr (nicht um 10 Uhr) statt.

Lübeck, den 27. April 1931

Das Amtsgericht, Abteilung II

**Familien-Anzeigen**

Nach langem und mit großer Geduld ertragenen Leiden entschlief am Sonnabend, dem 25. April, meine liebe Frau und unsere gute Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

**Pauline Oldach**  
verw. Melis  
geb. Löschner

im 76. Lebensjahre.

In tiefer Trauer  
Christoph Oldach  
Friedrich Meils und Frau geb. Nahl  
Ernst Meils und Frau geb. Mohr  
Marie Meils Ww.  
Max Warner und Frau geb. Meils  
Paul Winkelmann und Frau geb. Meils  
Karl Seitz und Frau geb. Meils  
Karl Meckenhäuser u. Frau geb. Meils  
Ehbet- und Urenkelkinder

Lübeck.  
Hamburg.  
Malente, den 26. April 1931

Tranerfeier am Mittwoch 29. April, nachm. 3 Uhr, i. d. St. Lorenz-Kirche.

Erwäge Kranzspenden nach der Gemeinnützig. Bestattungs-Gesellschaft. Hundestraße 49/51, erbeten.

Heute nacht entschlief sanft meine liebe Mutter, unsere gute Groß- u. Urgroßmutter

**Caroline Hausmann**  
geb. Bentzen

im 76. Lebensjahre. In tiefer Trauer  
Elisabeth Plath geb. Hausmann  
und Angehörige

Lebeck, 26. April 1931. Heiweg 67

Die Beerd. findet am Mittwoch d. 29. April, nachm. 13 Uhr, von der Kapelle Vorwerk aus statt. 418

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der frühere Schmied

**Ferdinand Stümer**  
im 77. Lebensjahre  
In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen  
**Julius Stümer**  
Lübeck, den 27. April 1931

Brolingstr. 49

Beerdigung am Donnerstag, dem 30. April, 2 1/2 Uhr, Kapelle Vorwerk. Evtl. Kranzspenden an die Gemeinnützig. Bestattungsgesellschaft, Lübeck, Hundestraße 49/51 erbeten.

Plötzlich u. unerwartet entschlief heute uns. liebe Mutter

**Pauline Brämer Ww.**  
geb. Wedel

im 44. Lebensj.  
In tiefer Trauer  
**Die Kinder**  
Schlutup,  
d. 25. April 1931

Beerdigung am Mittwoch, d. 29. April 1931, 3 Uhr Kapelle Schlutup

**Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands**  
Ortsgruppe Schlutup  
Am 25. April d. J. verstarb uns. Kollegin  
**Pauline Brämer**  
Ehre ihrem Andenken!  
Beerd. Mittw., 29. d. Mts., nachm. 3 Uhr. Sammeln der Koll. 2 1/2 Uhr bei Saborowski. Die Ortsgruppenleitung

**Verkäufe**

2 Rad 15 M., Foto-Apparat 6,5x9, zu verkaufen. Burgtor-Parade 29. 418

Rachelofen zu vert. Jadenb. Allee 55 b. 417

**Fein- und Hauswäscherei, Spannen, geist. Waden, Bettdecken, Gardinen, Fr. Lang, Krähenstr. 35.**

Bettstellen und Matratzen mit H. Fehlern, besonders billig. 418

**Otto Schlichting, Warendorferstraße.**

**300 Ringe**  
am Lager  
333 v. 4 M., 585 v. 8 M. an Gravierung gratis  
Moderne Ohrringe Bestecke 418  
800 Silber 90 versilb.

**H. Schultz,**  
Uhrmacher, jetzt obere Fleischhauerstr. Nr. 12

**Aluminium-Waren**

Noch nie so billig. Eigenes Fabrikat. Ohne Zwischenhandel direkt an Fabrik, darum so billig!

**Jost & Co.,**  
Mühlenstraße 14 im Flügel. 418

**Boltsfürföge**

Gemeinnütziges Unternehmen der Arbeiter, Angestellten und Beamten.

Austunft erteilt: 3468

**Rechnungsstelle 30**

Lübeck, Fischstraße 14. Tel. 28663

Bei ihr versichern heißt: Not abwenden

**Zigaretten**  
an Vielverkäufer billigste Preise  
**Grundmann**  
Schüsselboden 32 418

**Vergessen**  
Sie nicht, Ihre Uhr repariert zuverlässig  
**Uhren-Voss**  
Fleischhauerstr. 36 418

**Verlobungsringe**  
333 gest. von M. 3.- an 585 gest. von M. 6.- an Gravierung gratis! Hunderte von Ringen vorrätig.  
**Trauring-Stuedel**  
jetzt nur Köhligstraße 62

**Öeffentliche Versteigerung**

Am Mittwoch, d. 29. d. Mts., ab 9 Uhr vorm., sollen in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses nachstehende Gegenstände versteigert werden.

1 Klavier, Bücher, Kleider, Glas- und and. Schränke, Büjette u. Anrichten, Standuhren, Teppiche, Chatelongs m. Decken, Schreibstische, Sofas, Nähmaschine Gramophon, Deigemälde u. and. Bilder, 1 Registrierkasse, 1 Eisfontäne, 1 Eis-Ischrank, 1 Eismaschine m. Motor, Schreibmaschinen, Tisch u. Stühle, 1 Vertiko, Radioanlagen, 1 Regannode, 1 Frisier-torlette, 1 Frisierstuhl, 1 Abputzmaschine für H. Fässer, 1 Partie Anzugstoffe, Matratzen u. Jaden, 1 Drehbank, 1 Motor, 1 Handbohrmaschine, 2 Schraubstöcke, 1 H. Opel-Personenwagen, 1 Bren-nabor-Personenwagen 10/45 PS. 1 lech-sig. Selbe-Personenwagen Fahrgestell 78 Autoteilen u. a. m.

Krämer, Gerichtsvollzieher  
Telephon 22003

**Gute Schuhreparaturen**

**Karl Obst**  
Am Brunt 11 b  
Baselstraße 14

**Weibliche Kochlehrlinge**  
gelehrt  
**Berufsberatung**  
Untertrave 107, II

**Geschäftseröffnung!**

Mit dem heutigen Tage eröffne ich  
**Hartengrube 56**

**ein Friseur-Geschäft**

Saubere Bedienung wird bei soliden Preisen zugesichert.

Hochachtungsvoll  
**Wilh. Havemann**

**Amerika, das freie Land,**  
Wir heut noch allen unbekannt —  
Hät' gewonnen Columbus, der Held,  
In der „Roten-Kreuz-Lotterie“ das Geld.

rote Kreuz-Bargeld-Lotterie zur Förderung des Lübecker Roten Kreuzes. Lospreise ab 30 April bei den Straßen-Losverkäufern erhältlich.

10 000 Gewinne insgesamt 37 900 RM.

**120788 Lübecker**  
wollen am 14. Mai „Graf Zeppelin“ sehen, 2280 Lübecker können aber nur mit uns fahren.

Wir fahren **5 5.30 13 und 13.30**  
direkt zum Flughafen.

**ADAM und EVA**

Sichern Sie sich sofort im Vorverkauf — Breite Straße 50 — eine Karte. 418

**Verband der Maler**  
Filiale Lübeck

**Außerordentl. Versammlung**  
am Mittwoch, dem 29. April, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung: 1. Wahl eines Delegierten zur Generalversammlung  
2. Lohnabkommen.

Kollegen, erscheint zahlreich!  
Der Vorstand

**Deutscher Holzarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Lübeck

**Außerordentliche Mitglieder-Versammlung**  
am Dienstag, dem 28. April, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung:  
1. Aufstellung eines Delegierten zum Gewerkschafts-Kongress.  
2. Matfeier.  
3. Verschiedenes.

Polljähriges Erscheinen ist Pflicht!  
Die Ortsverwaltung

**Zu Feierlichkeiten**  
werd. Gehrcke, Cut, Smoking- und Frackanzüge vermietet. 418  
Rehnhoff, Petri-Kirchhof?

**Berammlung**  
der Hafenarbeiter  
am Mittwoch, dem 29. April, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus

Die Tagesordnung wird in der Berammlung bekanntgegeben. Zu dieser Berammlung sind hiermit die Vorleute besonders eingeladen.

Die Ortsverwaltung.

**Stadttheater**  
Lübeck

Montag 19.30 Uhr: Der Rosenkavalier Oper.

Ende 23.20 Uhr

Dienstag, 20 Uhr: Die drei Musketiere Operette. Ermäßigte Preise.

Mittwoch, 20 Uhr: Der rasende Sperling Komödie.

Donnerstag, 20 Uhr: Die Jungfrau von Orleans Tragödie. Schülerkarten zu RM. 1.- an der Abendkasse.

**Aus Handel und Handwerk**

**Ansch- und Fischgeräte**  
**R. Kössling, Königstraße 121**

**DKW. - Schüttel-Motorräder**  
**Johns. Ricks, Bankwartsgrube 13**  
Reparatur billigst - Sämtliche Ersatzteile auf Lager

**Fischwaren**  
**L. F. B. Grube, Markt-Nohlmarkt**  
Fernsprecher 20 900

**Fahrradhandlung u. -Reparatur**  
**Heinr. Kruse, Fischergrube 23**

**Farben - Brechen**  
**Heinr. Freibier, Warendorferstr. 34**

**Jalousien - Schloßschlüssel - Holzrollen**  
**Fritz Teckenburg, El. Burgstraße 37**  
Telefon 22 259

**Klempner-Installation**  
**G. Saager, Heinrichstr. 22 a** Tel. 22 236

**Küchec-Anfertigung**  
**Graphische Werkstätten**  
Fischstraße 25 Fernsprecher 27480

**Marmor**  
**J. E. Rother (Marmor-Rother)**  
Auf der Volkshäusel - Bei der Breibrücke - Tel. 29618

**Nutzeisen**  
**Leon Lissianski, Kanalstr. 43/45**  
Inver. Schienen, Stahl- und Kupferrollen für Eisenbahnen

**Rehprodukte - Nutzeisen**  
**Adolf Ruge, Am Retteich 5/11**

**Schleiferei - Stahlwaren**  
**Martin Jürgens, Lübeck, Hützstraße 78**  
Schönberg i. M., Stemsler Str. 188

Jeden

**Eisenhandlung Reese, Hützstr. 123**

**Terrazzo - Zementplatten - Silberkies**  
**A. Graffitti, An der Mauer 84**  
Fernsprecher 24 254

**Waschbalgen - Waschböcke**  
**F. Neelsen, Fischergrube 40**

**Wasserversorgung**  
**Wilh. Scheel, Brunnenbau**  
Groß-Steinrade-Lübeck  
Telefon 28 394

## AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

### Harmlose Nazis - Rühmlich schwänzt

Eine Flut politischer Prozesse fand in den letzten Tagen vor dem hiesigen Gericht statt. Nicht weniger als viermal wurde gegen Nationalsozialisten verhandelt, wobei Gefängnisstrafen bis zu zwei Monaten verhängt wurden. Auch ein Beweis dafür, um was für „friedfertige“ Leute es sich bei den Nationalsozialisten handelt. Am Freitag hatten sich wegen Vergehens gegen den § 3 der Waffennisbrauchverordnung und schwerer Körperverletzung der Handlungsgehilfe Storm, der Landwirt Babbe, der aber schon seit Jahren keine Felder mehr bestellt hat, und der „emige“ Rühmlich zu verantworten. Rühmlich, der wegen dieser Angelegenheit schon einen Monat Gefängnis erhalten hat, erschien aber nicht. Er schwänzte lieber. Er wurde in eine Strafe genommen, und außerdem wurde seine Vorführung beantragt.

Den Angeklagten wurde zur Last gelegt, am 9. September vorigen Jahres nach Schluß einer Nazi-Versammlung im Konzerthaus Lübeck an einer Schlägerei in der Hofstenstraße teilgenommen zu haben. Sie wurden seinerzeit sistiert, und man fand bei Storm einen Schulterriemen mit riefigen „ff. Rühmlich'schen Karabinerhaken“; Babbe hatte sich außerdem noch ein Schlüsselbund daran besorgt. In der Beweisaufnahme traten nur Nationalsozialisten auf, jedoch selbstverständlich von dieser Seite aus nichts Belastendes vorgebracht wurde. Auf der anderen Seite taten die Angeklagten alles, um sich zu entlasten. Das ist ihr gutes Recht. Aber was sie sich da zusammen reimten, ist Hanebüchen. Man kann ihnen nur den Rat geben, doch etwas mehr nachzudenken. Auf die Frage des Vorsitzenden, woher die gefährlichen Karabinerhaken stammen, erzählte Storm folgendes niedliche Märchen.

„Ich war mal in Eutin. Da sah ich mit einigen SA-Kameraden zusammen und die sagten mir, ich müsse auch einen Schulterriemen haben. Und weil ich arbeitslos war, haben sie ihn mir geschenkt.“

Das sollte im Sommer gewesen sein. Fünf Minuten vorher gab er an, erst seit Februar arbeitslos zu sein. Also Herr Storm, nächstens nicht solche Widersprüche!

Ferner: ich hatte den Schulterriemen in der Tasche, damit er nicht gesehen werden sollte. Man sollte nicht gleich als Nazi erkennen. Dann hätten Sie auch die braune Hose ausziehen müssen, die doch auch zur Uniform gehört.

In jedem Satz Widersprüche. Es lohnt nicht darauf einzugehen. Nur eins sei hier bemerkt, was in jedem Prozeß wiederkehrt. Neben die Nazis mal eine Reiberei mit einem politischen Gegner, so machen sie stets aus einer Mücke einen Elefanten.

Dann ist es immer gleich zehn- bis fünfzehnfache Uebermacht, die über so ein Unschuldslamm von Nazi hergefallen ist. Und dabei sind doch genügend Fälle bekannt, wo Nationalsozialisten sich als Wegelagerer betätigt haben.

Aber „Großtun“ gehört nun mal zum „SA-Mann“. Mögen sie mit ihrer „Wichtigkeit“ selig werden.

Die Staatsanwaltschaft beantragte gegen Storm und Babbe je drei Monate Gefängnis.

Dr. Wähler plädierte wie immer. Die Nationalsozialisten sind Lämmer. Kein Engel ist so rein!

Das Urteil: Freispruch, weil Unklarheit darüber, ob der „Heimweg“ als „politischer Zweck“ im Sinne des Waffennisbrauchgesetzes aufgefaßt werden darf.

### Ein hartnäckiger Angeklagter

Ein kleiner Schuhmacher kaufte von einem Reisenden, der im Auftrage einer Offenbacher Fabrik tätig war, einen Posten Schuhcreme in Höhe von 15 Mark. Weil aber in seiner Branche keine Geschäfte zu machen waren, hing er sein Gewerbe an den Nagel und ging klempten. Er bezog lediglich eine Unterstützung von 1.50 Mark pro Tag, wofür er seine Frau und drei Kinder ernähren mußte. Seine Schulden konnte er damit natürlich nicht abdecken. Außerdem war er erbittert, daß die Firma ihn so angeheimlich hatte. „Das war ja so ein Dreck, man verkaufte den Kunden die ganzen Schuhe“. Als er die Zahlung verweigerte, schickte die Firma ihm einen Gerichtsvollzieher ins Haus, obwohl er kurz vorher den Offenbarungseid geleistet hatte. Er erklärte sich ohne weiteres bereit, auch für die nächsten 5 Jahre schon vorher einen Eid zu leisten. Der Gerichtsvollzieher fand bei ihm ein Motorrad, was dem Angeklagten zwar gehörte, was er aber noch nicht bezahlt hatte. Bevor es zum Versteigerungstermin kam, ging der Angeklagte zum Gericht, um gegen die Pfändung Einspruch zu erheben. Er legte einen Vertrag vor, aus dem sich ergab, daß ein Dritter, nämlich Müller, der Verkäufer des Motorrades, sich das Eigentum daran vorbehalten hatte. Daraufhin wurde das Rad sofort freigegeben. Die Offenbacher Firma stellte nun Strafantrag wegen Betruges, weil es sich herausstellte, daß der Vertrag vordatiert worden war. Dasselbe tat auch das Gericht, denn es war ja vom Angeklagten beschwindelt worden.

Der Angeklagte wehrte sich mit einem Temperament gegen diese Beschuldigung, die einem kommunikativen Bürgergesellschaftsmitglied alle Ehre gemacht hätte. Es sei eine Schande von dieser Firma, die kleinen Leute auf solche Art zu schädigen. Ein Vertrag sei überhaupt nicht begangen worden, denn er habe bei der Geschichte doch immerhin noch 10 Mark zugefressen.

Das Urteil lautete auf zwei Monate Gefängnis für den Angeklagten.

### Die Antwort der Theaterbehörde

Die Entgegnung der Theaterbehörde, die wir am Sonnabend kurz erwähnten, hat folgenden Wortlaut:

„Was geht im Theater vor?“ Unter dieser Ueberschrift brachte eine hiesige Zeitung vor wenigen Tagen einen Artikel, in dem scharfe Angriffe gegen die Leitung des Lübecker Stadttheaters gerichtet wurden. Es wurde behauptet, daß dort Hungerlöhne an anerkannte Schauspieler gezahlt würden, daß das Ballett nur geringe Bezüge hätte und so lange Dienst tun müsse, daß es eine anständige Nebenarbeit nicht mehr verrichten könne. Dem Intendanten wurde „schneidende Kälte des Vorgesetzten“ im Verkehr mit dem Personal vorgeworfen und der Frau des Intendanten wurde nachgesagt, daß sie sich selbstherrlich in den Betrieb einmische. Schließlich wurde noch auf angeblich in Osnabrück vorgekommene Dinge hingewiesen, die dem Intendanten zum Vorwurf gemacht wurden.

Die Theaterbehörde hat sich in ihrer Sitzung am 23. April eingehend mit der Angelegenheit beschäftigt und auch Vertreter der Künstler und des technischen Personals gehört. Die Feststellungen haben ergeben, daß der Vorwurf gegen den Intendanten, es würden Hungerlöhne an anerkannte Schauspieler und an das Ballett gezahlt, unbegründet ist. Es handelt sich darum, daß das Ballett und 2 Choristen nach der starken Kürzung des Theaterzuschusses entlassen werden mußten, aber auf ihre Bitten und mit Zustimmung der in Frage kommenden Organisationen gegen geringere Bezüge weiterbeschäftigt wurden. Die Theaterbehörde war trotz Bedenken damit einverstanden und trägt dafür die Verantwortung. Für die nächste Spielzeit ist eine Gagenzulage an das Ballett vorgeesehen. Die Ueberstunden lassen sich nach der Art des Theaterbetriebes nicht ganz vermeiden. Der Intendant ist stets bemüht gewesen, sie nach Möglichkeit einzuschränken. Durch Wiedereinführung der Regieleistungen soll das Zusammenwirken zwischen der Leitung und dem Personal gefördert werden. Die Behauptungen über angebliche frühere Vorkommnisse in Osnabrück sind bereits vor längerer Zeit vom Intendanten als unzutreffend bezeichnet worden. — Soweit es sich um die gegen die Frau des Intendanten gerichteten Behauptungen handelt, wurde festgestellt, daß Frau Liebscher mehreren Künstlerinnen gelegentlich Rat in Garderobeangelegenheiten erteilt hat. Die Theaterbehörde hat aus diesem Anlaß darauf verwiesen, daß sie keinen Grund habe, an dem von ihr vor Jahren gefaßten Beschluß, daß die Frau des Intendanten sich nicht in den Theaterbetrieb einzumischen habe, etwas zu ändern.

Wenn wir auch nur das geringste Vergnügen daran hätten, die Auseinandersetzung fortzusetzen, so gäbe uns diese Erwiderung mehr als einen Anlaß dazu. Wir können errettlicher Weise darauf verzichten, da der aufmerksame Leser aus dem Inhalt der Antwort selbst, trotz ihrer mehr als vorichtigen Formulierung die nötigen Schlüsse ziehen kann.

Nur die eine Feststellung scheint uns geboten: Von der Tatsache, die in unserm Artikel mitgeteilt und hart kritisiert worden, wird nicht eine einzige widerlegt oder auch nur ernsthaft bestritten. Ueber die Beurteilung dieser Tatsache die Polemik weiter zu spinnen, ist um so weniger erforderlich, als ja dem Personal selbst Gelegenheit gegeben wurde, seine Beschwerden in der notwendigen Weise zu vertreten — und offenbar nicht erfolglos.

Wir können die Auseinandersetzung daher mit der Hoffnung schließen, daß nach diesem reinigenden Gewitter wieder eine reine und gesunde Luft in die Räume an der Beckergrube einzieht, die allen Beteiligten die Arbeit zur Freude macht.

### Schwerer Einbruch in Schlutup

Für 1000 RM. Uhren gestohlen

Ein schwerer Einbruch wurde, wie unser w-Korrespondent meldet, in der Nacht zum Sonnabend in Schlutup verübt. Die Diebe zerstückelten die Schaufensterreihe bei dem Uhrmacher Liebenow. Es wurden für etwa 1000 Mark Uhren geraubt. Durch die herabfallenden Splitter der Glasscheiben wurden kleine Porzellanstücken, die von einer Lübecker Firma ausgestellt waren, zertrümmert. Von den Einbrechern fehlt vorläufig noch jede Spur.

### Freigewerkschaftlicher Jugendausschuß

Hiermit fordert der Vorstand des Freigewerkschaftlichen Jugendausschusses alle Jugendgruppen auf, sich am Vorabend des 1. Mai zu der Maifeierkundgebung der gesamten proletarischen Jugend einzufinden. Antreren um 7½ Uhr bei St. Johannis. Der Zug der Jugend muß zu einer beachtlichen Kundgebung in der Stadt Lübeck werden. Kein freigewerkschaftlicher Jugendlicher darf an diesem Abend beiseite stehen.

### Ausgabe von Kommunalobligationen

der Lübecker Hypothekbank Aktiengesellschaft in Lübeck.

Durch Beschluß vom 18. April d. J. hat der Senat der Freien und Hansestadt Lübeck dem Institut, das sich bisher auf das Pfandbriefgeschäft beschränkt hatte, die Genehmigung zur Ausgabe von Gold-Kommunal-Obligationen erteilt. Gleichzeitig ist der Bürgerschaft in Lübeck der Antrag unterbreitet, für die Verzinsung und Einlösung der Kommunalobligationen bis zu einem Betrage von 10 Millionen Goldmark die Bürgerschaft zu übernehmen. Es ist beabsichtigt, zunächst eine Emission von 3 Millionen Goldmark in Prozentigen Obligationen herauszugeben, deren Erlös in der Hauptsache für die Vergabe von 2. Hypotheken auf Neubauten mit kommunaler Bürgerschaft verwendet werden soll. Dadurch soll die Fortsetzung der Neubautätigkeit, deren Finanzierung durch die Notverordnung des Reichspräsidenten auf eine neue Grundlage gestellt ist, ermöglicht werden. Der Pfandbriefumlauf, der im Jahre 1927 gegründeten Hypothekbank ist inzwischen auf 12 Millionen Goldmark gestiegen. Die unlängst ausgegebene V. Emission 7prozentiger Pfandbriefe findet befriedigenden Abgang.

### Office-Berkehrskonferenz in Travemünde

Gartenbau-Ausstellung

Auf Einladung der Nordischen Gesellschaft in Lübeck findet im Rahmen der großen Lübecker Eröffnungsfestlichkeiten des Officejahres 1931 am Simmelfahrstage, 11. Mai, in

### Die „Literaturfreundin“

Als eine Bücherdiebin entpuppte sich eine 27-jährige Stenotypistin aus Königsberg. Sie hatte am 25. April hier verschiedene Buchhandlungen aufgesucht und sich gute, wertvolle Bücher vorlegen lassen. Bei dieser Gelegenheit gelang es ihr, mehrere Bücher in ihren Stadtkoffer verschwinden zu lassen. Die Geschäftsinhaber bemerkten den Verlust erst, als die Diebin sich bereits entfernt hatte. Ein Angestellter einer ebenfalls geschädigten Buchhandlung erkannte die Diebin auf der Straße und veranlaßte ihre Festnahme. Die angestellten Ermittlungen ergaben, daß die Festgenommene schon vor vier Wochen in mehreren hiesigen Buchhandlungen Bücher gestohlen hatte; ferner gab sie zu, auch in Hamburg und Hannover mehrere derartige Diebstähle ausgeführt zu haben. Die Bücher will sie in einem Antiquariat in Hannover abgesetzt haben.

Festgenommen wurde ein 29-jähriger Konditor aus Dortmund, der am 26. April in eine unbewohnte Villa in Travemünde eingestiegen war, um dort einen Diebstahl auszuführen. Er hatte sich bereits mit reiner Unterwäsche versehen, als er von Nachbarn bemerkt wurde, die die Polizei benachrichtigten.

Des weiteren wurde ein 22 Jahre alter Arbeiter aus Sande in Haft genommen, weil er im dringenden Verdacht steht, in der Nacht zum 26. April in ein Manufakturwarengeschäft in Rüsse einen Einbruch ausgeführt zu haben.

### Die täglichen Verkehrsunfälle

Im Laufe des Sonnabendvormittags ist bei Hohenstiege ein Auto in die Trape gefahren. In dem Wagen befand sich nur der Besitzer Walter Brodmann aus Blankensee. Brodmann konnte sich im letzten Augenblick aus dem geschlossenen Auto befreien und an Land schwimmen. Er kann über die Ursache des Unglücks keinerlei Angaben machen, da er plötzlich von einem Schwimbelanfall betroffen worden ist. Das Auto wurde von der Firma Kof, Engelsgrube, aus der Trape gezogen.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Krafttraktor ereignete sich am 25. April um 20.40 Uhr an der Ecke Fadenburger Allee und der Straße Am Bahnhof. Der Motorradfahrer wurde von seinem Krafttraktor geschleudert und erlitt anscheinend eine Knieverletzung und mußte dem Allgemeinen Krankenhaus zugeführt werden. Das Motorrad ist stark beschädigt.

Ein weiterer Verkehrsunfall ereignete sich am Sonnabend um 19.50 Uhr in der Kronsforder Allee in Höhe der Geniner Straße. Dort fuhren ein von der Geniner Straße kommendes Kraftdreirad, sowie ein aus Richtung Stadt kommender Straßenbahnwagen und ein aus gleicher Richtung kommender Personenkraftwagen zusammen. Der Straßenbahnwagen hat beide Kraftwagen zur Seite geschleudert. Personen sind hierbei nicht verletzt worden.

Gestern gegen 18.45 Uhr fuhren in der Breiten Straße, Ecke Hügelstraße, zwei Hamburger Personenkraftwagen zusammen. Beide Wagen wurden beschädigt.

### Leicht abgeschwächter Großhandelsindex

Die vom Statistischen Reichsamt für den 22. April berechnete Indexziffer der Großhandelspreise ist mit 113,6 gegenüber der Vorwoche (113,8) leicht zurückgegangen. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 108,5 (+ 0,1 Prozent), Kolonialwaren 96,2 (- 0,6 Prozent), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 104,9 (- 0,1 Prozent) und industrielle Fertigkeiten 137,6 (- 0,1 Prozent).

## 1. MAI

Festvorstellung im Stadttheater

### Die Matrosen von Cattaro

EINTRITT 60 PFENNIG

Karten sind zu haben: Wullenwever-Buchhandlung, Distriktsführer, Hut-Ziehe, Volksbühne und im Parfisekretariat

### Lampion-Korso vor dem Burgtor

am Eröffnungstage des Officejahres

Einer Anregung der Nordischen Gesellschaft Folge leistend, haben sich die hiesigen Wassersportverbände bereit erklärt, am Eröffnungstage des Officejahres, am Freitag, dem 15. Mai, etwa von 22.30-23.30 Uhr einen Lampion-Korso auf den Gewässern vor dem Burgtor, also auf dem Elbe-Trave-Kanal, der Wakenitz und der Trave zu veranstalten. Es kann mit der Teilnahme von 200 bis 250 Booten gerechnet werden, die alle nach künstlerischen Gesichtspunkten unter Leitung von Herrn Alfred Wählau mit Lampions ausgestattet werden. Da zu dieser Zeit die Marienkirche angeleuchtet und das Burgtor bzw. das davor liegende Ufer illuminiert werden und die Kapelle der Schutzpolizei vor dem Burgtor konzertieren wird, wird der Gesamtbevölkerung Lübeds unentgeltlich ein besonders schönes Schauspiel geboten werden. Beim Polizeiamt ist diese Abperzung des in Frage kommenden Gebietes beantragt worden. Auch die nicht in Vereinen zusammengeschlossenen Bootbesitzer können sich an dem Lampion-Korso beteiligen, wenn sie sich umgehend, spätestens bis zum 30. April, anmelden und zwar diejenigen, die ihre Boote auf der Trave stationiert haben, bei Herrn Otto Lübnau, Schwartauer Allee 53-55, Telefon 27 413, und diejenigen, deren Boote auf der Wakenitz liegen, bei Herrn Wande, erste Wallstraße 15a, Telefon 22 025. Dieser Lampion-Korso bildet einen schönen Abschluß der Eröffnungsfestlichkeiten in Lübeck.

Zahlung der Renten bei der Post. Die Militärversorgungsgeldrenten werden am 28. und die Invaliden- und Unfallrenten am 30. April gezahlt. Die Zahlungen finden wieder Braunstraße 5 statt.

Kronsforde-Krummesse. Öffentliche Versammlung. Am Sonnabend fand in Krummesse eine von der SPD. einberufene gut besuchte öffentliche Versammlung statt. In dem Referat legte Gen. Meyer-Lübeck die große Not des deutschen Volkes dar, wofür nur die kapitalistische Wirtschaftsordnung verantwortlich zu machen sei, denn die ganze Wirtschaft leidet durch die Nationalisierung an Ueberproduktion, weil die breite Masse keine Kaufkraft besitzt. Dazu versucht man, mit allen Mitteln, die Gewerkschaften sowie sonstige soziale Einrichtungen der Arbeiter zu zertrümmern. Weiter legte der Redner die Ziele und Sanktion der Nationalsozialisten und Kommunisten dar und stellte fest, daß beide keine Arbeiterparteien sein können, sie legten auch in den Parlamenten keinen Wert auf objektive Arbeit. In der Diskussion sprach der Kommunist Feddern, der natürlich die SPD. für alles verantwortlich machte. Gen. Meyer legte in seinem Schlußwort den Mann in die Gegenwart. Nach Auforderung, fest zur Partei zu stehen, um rascher zum Ziel zu kommen, und der Einladung zur Maifeier nach Kronsforde wurde die Versammlung, die sicher Erfolg bringen wird, geschlossen.



# Rund um den Erdball

## Das Hochwasser um Wilna

Die Uberschwemmungskatastrophe im Wilnaer Gebiet nimmt noch an Umfang zu. Besonders schwer ist die Stadt Wilna betroffen. Der Wilja-Fluss hat einen Stand von etwa neun Metern erreicht. Den Anstrengungen der aufgebauten Truppen ist es nicht gelungen, das Elektrizitätswerk, das nur einige hundert Meter vom Ufer entfernt ist, vor den Fluten zu schützen. Der aufgerichtete Damm wurde durchbrochen und die Wassermassen drangen in den Turbinenraum ein, so daß die Maschinen stillgelegt werden mußten. Ganz Wilna ist ohne Licht.

Jetzt sind auch die höher gelegenen Stadtviertel in Gefahr. Drohend umspülen die Fluten die alte Wilnaer Kathedrale. Bisher sind allein in Wilna mehr als 150 Häuser unter Wasser. Ungefähr 2000 Personen sind obdachlos geworden.

Auch im Grodnoer Bezirk, wo der Niemen aus den Affen trat, sind mehrere Orte überschwemmt worden.

## Alle Schuhe als Kaffenschrant

Die Ehefrau eines Handwerksmeisters in Tempelhof bei Berlin schenkte kürzlich einem Bettler ein Paar alte Schuhe. Erst später erfuhr sie, daß ihr Mann darin 1500 Mark erspartes Geld verwahrt hatte. Der Bettler hatte die Schuhe gleich nach dem Empfang an einen Schuhmachermeister verkauft. Der Meister las in der Zeitung die Notiz von dem Verlust und dachte sich, daß es die Schuhe sein könnten, die er einem Bettler abgekauft hatte. Er sah nach und fand in den Schuhen tatsächlich das Geld. Sofort brachte er es nach dem zuständigen Polizeirevier, von wo aus die Mitteilung nach Tempelhof weitergegeben wurde.

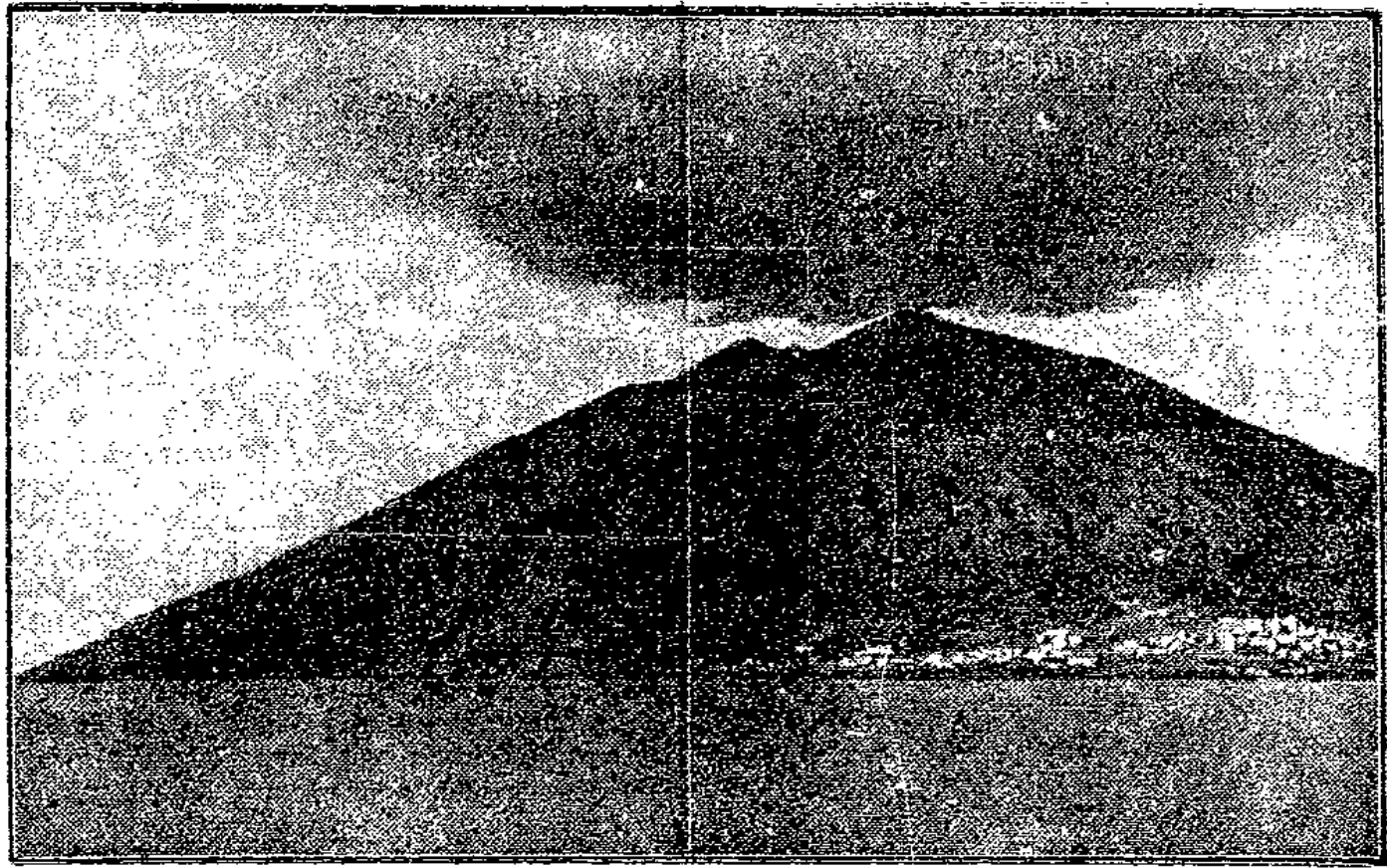
## 24000 Stück Vieh notgeschlachtet

Einer der größten Berliner Schlachthöfe, der Vieh- und Schlachthof in der Landsberger Allee im Osten der Stadt, mußte auf Veranlassung der Veterinärpolizei zur Durchführung von Ab- schlachtungs- und Desinfektionsarbeiten auf einige Tage gesperrt werden, weil bei einer tierärztlichen Kontrolle bei eingeführt: Schweiner die Maul- und Klauenseuche festgestellt wurde. Da etwa 24000 Stück Vieh geschlachtet werden müssen, ist mit einer vorübergehenden Senkung der Berliner Detailfleischpreise zu rechnen. (Der Lübecker General-Anzeiger macht aus dem Zentralviehof den Zentralfriedhof. Daß auf dem Zentralfriedhof die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist, ist wohl sehr unwahrscheinlich.)



## Der englische Luftmarschall tödlich abgestürzt

Der Kommandeur der Luftverteidigung Englands und Vizeluftmarschall, Felton Bejey Holt, ist tödlich verunglückt. Das Flugzeug Holts stieg mit einem andern englischen Militärflugzeug über dem Seahurst-Park (Suffex) zusammen.



## Der Stromboli wieder in Tätigkeit

Der Vulkan Stromboli, auf einer der Inseln vor der Nordküste Siziliens, regt sich wieder. Nach einem unterirdischen Donnerrollen hat er wieder Lava ausgemorfen und die Umgebung in einem Aschenregen bedeckt. Die Bevölkerung mußte flüchten. Bisher sind keine Menschenleben zu beklagen. Der Ausbruch des Stromboli war im September 1930.

## Ein Sauerstreich

Wie man um 90000 Kronen geprellt werden kann.

Ein Kopenhagener Großkaufmann Emil Johnson hat in Paris ein peinliches Erlebnis gehabt. Er ist Bauernfänger in die Hände gefallen, die ihn mit Hilfe eines nicht unbekanntem Tricks um 90000 Kronen gedreht haben. Er machte die Bekanntschaft eines angeblichen Multimillionärs O'Brien aus Dublin. Dieser Mann erklärte, sich aus Freude darüber, daß Johnson ihm einen Briefumschlag, den der Schwindler hatte fallen lassen, und der angeblich eine große Summe Geldes enthalten hatte, wieder zurückgab, dazu bereit, für die Kopenhagener Armen 40000 Pfund Sterling zu stiften. Johnson sollte die Verteilung übernehmen. Um seine Vertrauenswürdigkeit endgültig zu beweisen, sollte er nur eine Summe von 90000 Kronen als Depositem stellen. Johnson, den vielleicht die Hoffnung auf einen Orden blind gemacht hat, ließ sich die Summe telegraphisch von seinem Sohn aus Kopenhagen schicken. Bei der Wiederbegegnung mit dem Sauer wurde nun natürlich Johnsons Koffer, der das Geld enthielt, durch ein anderes Mitglied der Schwindlerbande nach berühmtem Muster vertauscht.

## Deutsche Häftlinge in Dänemark

Am Freitagabend wurden in Helsingör fünf junge deutsche Wanderburschen von der Polizei festgenommen und am Sonnabend aus Dänemark ausgewiesen. Sie sollen in Helsingör auf Höfen gesungen und Geld gesammelt haben, was nach dänischem Gesetz strafbar ist und unter das Bettelgesetz fällt. Der Polizeimeister von Helsingör erklärte dazu, daß während der letzten Zeit sehr viele Wanderer nach Dänemark gekommen seien, die sich durch Betteln usw. mißliebiger gemacht hätten. Man werde jetzt etwas härter eingreifen. In Dänemark würden Personen, die sich derartige Sachen zuschulden kommen ließen, unweigerlich ausgewiesen. Die Grenzkontrolle sei sehr tolerant und kontrolliere die jungen Menschen nicht, ob sie genug Geld besitzen, um heimreisen zu können. Jedenfalls sei eine Arbeitsmöglichkeit für junge Ausländer in Dänemark so gut wie ausgeschlossen.

## Bombenexplosion im Hotel

Paris, 27. April (Radio)

In einem Hotel des Pariser Vorortes Chaville explodierte in der Nacht zum Sonntag eine Bombe, die unbemerkt in den Hansflur gelegt worden war. Die Wirkung der Explosion war außerordentlich heftig. Das Erdgeschoss des Hotels, in dem sich ein Cafe und ein Restaurant befinden, wurde vollkommen zerstört. In den beiden übrigen Stockwerken wurden sämtliche Fenster und Türen eingedrückt. Die Mauern des Hauses weisen zahlreiche Risse auf. Obgleich sämtliche Zimmer besetzt waren und der Wirt mit seiner Familie sich im Erdgeschoss aufhielt, wurde wie durch ein Wunder niemand verletzt. Von der Bombe wurde keine Spur mehr entdeckt. Man nimmt an, daß sie mit einer Schredderladung gefüllt war und von einem früheren Mieter, einem Polen, der mit dem Hauswirt Streitigkeiten hatte, aus Nähe in den Hansflur gelegt worden ist.

## Streit um eine Millioneneerbischaft

Vor dem dritten Senat des Berliner Kammergerichts begann am Sonnabend der berühmte Erbschaftsprozess Loeske in der zweiten Instanz. Der Juwelier Albert Loeske, der am 1. Oktober 1929 gestorben war, hatte sein gesamtes Vermögen an seine Freundin, Frau Rosa Blaustein, an seinen Cousins und seinen Geschäftsführer vererbt. Ausdrücklich war festgelegt, daß die Verwandten des Verstorbenen nichts erhalten sollten. Diese Verwandten behaupteten nun, daß das Testament gefälscht sei und klagten auf Feststellung seiner Nichtigkeit. In der ersten Instanz wies das Landgericht die Klage mit der Begründung zurück, daß die Echtheit des Testaments erwiesen und sein Inhalt nicht sittenwidrig sei.

## Zeppelin über der Zugspitze

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wird während seiner zweiten Alpenfahrt am 5. Mai erstmalig den Gipfel der Zugspitze bei Garmisch überfliegen.

Sparsamkeit! Sparsamkeit!  
Heißt die Losung unserer Zeit,  
Doch entscheidend ist die Art,  
Wie und wo und was man spart.  
Heut' auch kann die Frau fürwahr  
Sparen, mit Gewinn sogar,  
Wenn sie . . .

wozu alles rät —  
Immer bäckt und kocht und brät  
mit „Sanella“, der nahrhaften,  
ausgiebigen, feinschmeckenden  
und billigen Margarine.

# Sanella

MARGARINE

DIE FEINE  
PREISWERT  
WIE KEINE

35<sup>g</sup>  
das 1/2 Pfund

# Der Rote Eulenspiegel

## Der verlorne Sohn

Von Erich Kästner

Erst wollte er bis ans Mittelmeer.  
Er war schon auf halber Strecke  
und stieg im Schnee und in Jansbrud umher.  
Der Himmel war blau. Das gefiel ihm sehr.  
Und er staunte an jeder Ede.

Dann hatte er noch zehn Tage Zeit  
und wollte nach Nizza reifen.  
Er war vergnügt wie nicht gescheit  
und lachte und dachte: Die Welt ist zwar weit,  
doch ich werde ihr's schon beweisen!

So kam der Tag, an dem er fuhr.  
Es war schon alles in Butter.  
Da blinnte er plötzlich erkannt auf die Uhr  
und pfliff auf Nizza und die Natur,  
und reiste zu seiner Mutter.

Die Fahrt erschien ihm wunderbar.  
Er winkte jedem Flüßchen.  
Es war schon über ein volles Jahr,  
daß er nicht mehr zu Hause war.  
Und da schämte er sich ein bißchen.

Dann kam er an und stieg schnell aus,  
mit seinen Koffern und Taschen.  
Er kaufte Blumen und fuhr nach Hans  
und jagte verstaubt hinterm Blumenstrauß:  
„Ich wollte dich überraschen.“

Jetzt sah er zwar nicht in Nizza und Cannes,  
doch er sah in Mutters Zimmer.  
Sie schweig und lachte dann und wann  
und erzählte und brachte Kuchen an  
und betrachtete ihn immer ...

Jehn ganze Tage blieb er hier!  
Sis zur allerletzten Minute.  
Dann fuhr er fort und winkte ihr.  
Sie hand verließen am Sabatig 4  
und sagte gerührt: „Der Gute.“



Der unglückliche Geschickliche: „Bereiben Sie — haben Sie nicht den Dampf-Kam geüben, der hier sein Unwesen treiben soll?“ (Humorist.)

## Sein Morgen-Programm

Sein Morgen-Programm: „Bereiben Sie — haben Sie nicht den Dampf-Kam geüben, der hier sein Unwesen treiben soll?“ (Humorist.)

Sein Morgen-Programm: „Bereiben Sie — haben Sie nicht den Dampf-Kam geüben, der hier sein Unwesen treiben soll?“ (Humorist.)

## Der Papst und der König

Der Papst und der König: „Bereiben Sie — haben Sie nicht den Dampf-Kam geüben, der hier sein Unwesen treiben soll?“ (Humorist.)



Der Papst und der König: „Bereiben Sie — haben Sie nicht den Dampf-Kam geüben, der hier sein Unwesen treiben soll?“ (Humorist.)

## Mabel und der Laubfrosch

Von Peter Gher

Mabel ist die Tochter des alten Law Rice, der die Südstaaten mit Kaugummi überschwemmt. Die Law Rices wohnen Ecke Parcerington-Avenue im 23. Stock. Wenn man ausfahren will, setzt man sich oben ins Auto, das mit dem Lift heruntergeht — dann los!

Solche Scherze sind für Mabel das Primitive. Man kann sich vorstellen, was sie verlangt, wenn sie nach komplizierten Dingen Appetit hat. Sie besitzt eine Farm in den Catskills. Wenn sie morgens beim Reiten im Zentralpark einen Burschen sieht, der ihr gefällt, gibt sie ihm ihre ländliche Adresse.

Mabel hat auch eine Wohnung am Riverside. Als ich sie dort besuchte, wurde ich durch eine Zimmerflucht an das Bettchen eines Babys geführt, dem eine fette Negerin die Fliegen fortwedelte. Mabel nahm das kleine Wesen hoch und sagte strahlend: „Rein uneheliches Baby — ist es nicht very very nice?“ Mir gruselte im Hinblick auf die strenge Moral in den Kreisen der oberen Sechshundert. Aber Mabel, wie gesagt, strahlte. Und sie hat Recht zu strahlen, denn sie führt offiziell das untadelige Leben einer vornehmen jungen Dame. Was sie privat für sich tut, geht niemand etwas an und interessiert nur ihre intimen Freunde, zu welchen ich mich rechnen darf, bitte sehr.

Abnt man jetzt Mabels Milieu?

Wenn nicht, tut es mir leid.

Im Frühjahr 1930 empfand Mabel zur Abwechslung das Verlangen, sich in Oberammergau ergreifen zu lassen. Ob dabei der Wunsch mitsprach, mich wiederzusehen, wage ich nicht zu unterscheiden — bin aber fest überzeugt davon.

Genug — Mabel war in München.

Wir haben uns und trieben muntere Dinge. Es war im Mai in den Tagen der Eisheiligen. Mabel wollte nicht frieren in Oberammergau. Sie sah sich nach Karstreuung um. Ich machte sie mit Karl Valentin und Lisl Karlstadt bekannt. Mabel erfasste den bayerischen Humor. Das war viel für die Tochter des alten Law Rice. Sie lachte Tränen, aber nachdem sie genügend Tränen gelacht hatte, gähnte sie und wünschte Abwechslung.

Ich schleppte sie auf die Maidult, wo sie einen Laubfrosch erstand, dem sie den Namen Hoover verlieh. Das erquidte sie eine halbe Stunde lang, aber da stellte sich eine Kalamität ein: es gab keine Fliegen für den Laubfrosch, es war kalt. Wir schickten in der ganzen Stadt herum — umsonst: keine Fliegen aufzutreiben!

Mabel wurde energisch. Ihre Willenskraft schäumte. Widerstände durfte es nicht geben, sie war eine Law Rice aus der Marc Avenue. Gott konnte ihr Fliegen für den Laubfrosch nicht versagen — oh, das fehlte noch!

In der Not rüft der Teufel Fliegen — nein eben nicht — also in der Not kam mir der Gedanke, an meinen Freund Big Plum zu telegraphieren: Seht ihr Fliegen in den Ställen? Wenn ja, drehtet, komme sofort.

Antwort: Bitte sofort zum ersten Nervenpezialisten.

Ich ließ nicht nach und telephonierte Big Plum an. Da merkte er, daß es ernst war und gab der Mabel eine beseligende Antwort: Fliegen genug.

Ich muß einschalten, daß Big Plum in der Leipziger Gegend ein Gut besitzt. Er kannte Mabel von Newyork her, wo wir gemeinsam den alten Law Rice im Spiel betrogen hatten.

Mabel verlangte, daß ich auf der Stelle nach Leipzig fliegen

müsse, um Fliegen für den Laubfrosch zu holen. Unmöglich, sie zu widerlegen, wenn die Tochter des alten Law Rice befiehlt.

Ich charterte ein Flugzeug der Luftthansa. Mittags ein Uhr flog ich los. Außer mir befanden sich drei Amerikanerinnen an Bord. Zwei schliefen schon überm Startplatz ein, mit der dritten eröffnete ich einen Flirt, der seinen Höhepunkt erreichte, als wir über den Wäldern Thüringens schwebten. Mit Amerikanerinnen in der Luft zu flirten, ist durchaus empfehlenswert. Sie haben eine Art von Romantik in sich, die mir zusagt. Stop!

Auf dem Gute Big Plums gelang es uns, sechs dicke Brummfliegen zu fangen und in einer Streichholzschachtel komfortabel unterzubringen. Der alte Bursche wollte mich dabei behalten — wenigstens einen Tag. Aber es ging nicht. Pflicht ist Pflicht. Raum hatte ich die Fliegen in einer Schachtel, klingelte auch schon Mabel aus München an. Der Frosch quakte jämmerlich nach Nahrung. Sie habe versucht, ihm Kaviar einzufüttern, umsonst. Sie trage ihn aus Sorge, daß er fern von ihr verhungern könne, ständig bei sich; in der Oper, in Tristan, habe sie aus Angst die ganze Musik überhört. Sie beschwöre mich, auf der Stelle mit Fliegen zu kommen.

Lebewohl, Big Plum — auf dem Flugplatz Scheudis! Die furende Zündholzschachtel in der Hand, stieg ich triumphierend ein. Diesmal waren keine hübschen Amerikanerinnen unter den Fluggästen. Nur ältere Herren saßen gähnend um mich her. Ich befürchtete einen langweiligen Flug, aber auch diesmal fehlte es nicht an Unterhaltung.

Aus lauter Sorgen, ob den Fliegen auch nichts Gesundheitswidriges passiere, hatte ich kurz vor der Zwischenlandung in Nürnberg zu weit geöffnet und — großer Gott! — drei Brummer waren entwischt.

Es muß erschütternd gewirkt haben, wie ich, in tausend Meter Höhe über der Landschaft schwebend, die erschrockenen Mitreisenden auf den Knien beschwor, mir beim Einfangen der kostbaren Fliegen zu helfen. Während das Flugzeug glorreich und in wunderschöner Ruhe dahinschwebte, kletterten wir zu fünf, ich und vier in Ehren ergraute Männer aus Handel und Industrie, auf den Sitzflächen herum und haschten nach den Brummern, die ironisch von einer Ecke in die andere furrten. Es gelang uns, zwei wieder einzufangen. Als wir in Nürnberg niedergingen, hatten die respektablen Männer ein geheimnisvolles Gefuschel mit dem Piloten und der Flugplatzleitung — oh, ich merkte es wohl, wie ich von allen beargwöhnt wurde und daß öfter das Wort „Arzt“ fiel; aber schließlich stiegen doch alle wieder ein, und wir schraubten uns fröhlich in die Höhe. Zwar schmerzte mich der Verlust des einen Brummers, aber ich beschloß, Mabel nichts davon zu sagen und mich am Ruhm des Erwerbs der andern um so herrlicher zu fennen.

Wie schön ist die Welt von oben! jubelte ich in meiner Seele. Ohne Anfall, ohne die leiseste Schwankung kamen wir an. Vom Flugplatz sah ich schon von weitem Mabels sensationellen Rolls Royce. Wir landeten glatt, sie riß mir die Schachtel aus der Hand: „Wieviel?“

„Fünf, aber dicke!“ jauchzte ich laut.

Im Auto hielt der Diener den Frosch bereit. Die Schachtel wurde entleert; er särgte sich auf die dicken Brummer, stopfte einen nach dem andern mit den Vorderpfoten ins Maul. Man hörte sie lange noch in seinem Magen furren. Mabel war restlos glücklich. Sie umarmte mich vor allen Leuten. Ich glaube, bei Gott, sie liebt mich. Der alte Law Rice wird seine Freude haben.

## Zatbestandsmerkmale

Mord, Sensationsprozeß. Wichtigster Zeuge ein Polizeiwachmeister, der den Toten zuerst gefunden hat. Sagt aus: „Auf meinem gewohnten Inspektionsgang treffe ich am bewußten Tage, morgens um 5.15 Uhr, vor dem Hause Nr. 21 liegend, die zufällige Leiche, einen Revolver schußbereit in der Hand haltend. Mit Rücksicht auf das in Kürze passierende Publikum überzeuge ich mich zunächst, ob der Revolver geladen ist. Nachdem dies nicht der Fall war, lege ich der Leiche den Revolver genau so wieder in die Hand, wie er darin gelegen hat, in Gemäßheit meiner Vorschriften über das Verhalten von Polizeibeamten bei der Auffindung von Leichen zwecks Wahrung der Tatbestandsmerkmale. Sodann benachrichtigte ich das Revier und die Mordkommission.“

## Aus Sowjetrußland

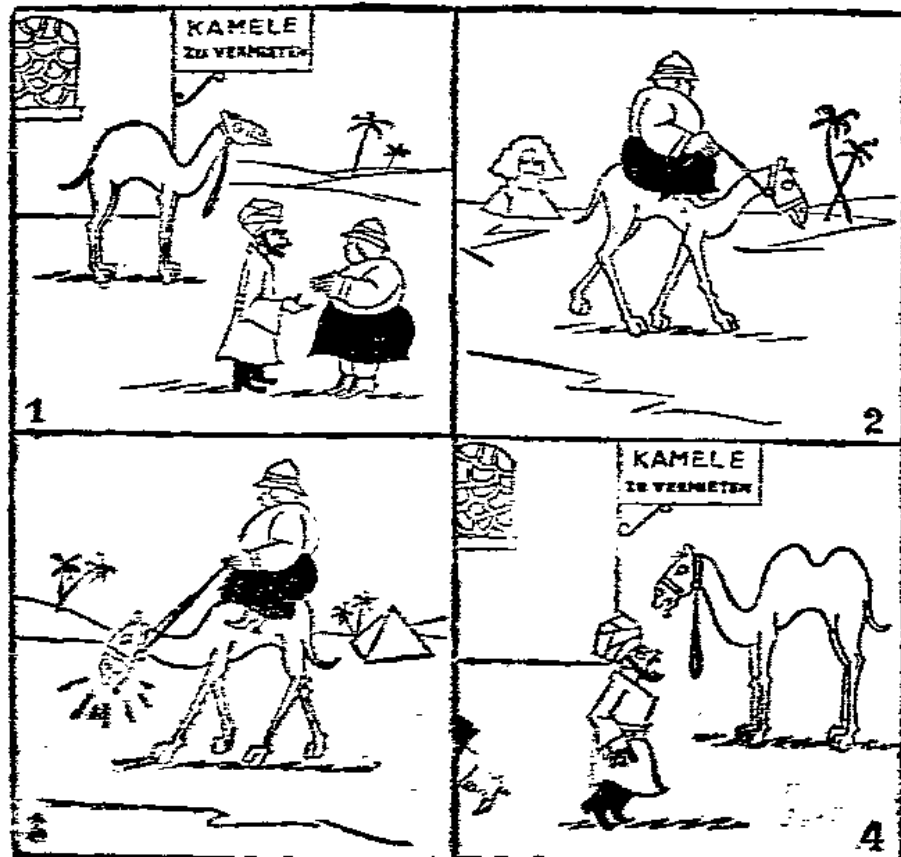
Im Jahre 1936. Zwei Frauen im Flugzeug. „Ach, Genossin Petrowna, Sie haben auch schon ein Flugzeug?“ „Allerdings. Es ist doch etwas Selbstverständliches, daß jeder Russe nach dem zweiten Fünfjahrplan sein eigenes Flugzeug hat!“ „Wohin fahren Sie denn?“ „Nach Charkow, ich habe gehört, daß man dort Zucker auf Karten bekommt!“

## Langeweile

Angeflagter, den die Gerichtsverhandlung langweilt, zu seinem Verteidiger: „Wie lange kann die Sache dauern?“ „Für mich zwei Stunden, für Sie zwei Jahre.“



„Wenn du nicht tüchtig ißt, wirst du nie so groß und kräftig wie Papa!“ (Judge.)



## Das Naturwunder

Wie aus einem Einhöckerkamel ein zweihöckeriges wurde. (Judge.)

## Musweg

Großer Kriegster in München. Dringtelefongespräche zwischen dem Franzosen und Berlin. Hüder hielt die Hörnöhkel ans Ohr und hörte, was der Berliner sprach: „Herr Hüder, die Schote is hier is vermaßelt, der uns zur noch eens reiten kann, wir brauchen 'nen jüdischen Kopp.“ (Götter von Verlichingen.)

## Das „Mädchenjoch“

Vorparade. Das „Mädchenjoch“ ist auf dem Gipfel seiner Schamlosigkeit angelangt: Das arme blonde Mädel reißt die Fettsche vor der Wand und schlägt den andrängenden Wüstling ins Gesicht. Aber der, unachtsamem Gesichtes, rückt mit schrecklichem Schreien immer näher. Atemlose Spannung, — da macht sich neben mit eine gepresste Mädchenjoch Luft: „O weh, du hast sie 'ne schöne Tammbein gemacht, das liebt er wahrlich! —“ (Simplicissimus.)



## Der Graf auf Freiersfüßen

### Oder: Münchener Faschingscherz einer bürgerlichen Hochstaplerin

#### Die Sache mit Mausl

Es gibt anscheinend nichts Einfacheres, als in adlige Kreise aufgenommen zu werden und als ebenbürtig zu gelten. Hans Domela und die Eisenacher Köchin, die seinerzeit unter homerischem Gelächter der Mitwelt als prinzipliches Gebüt gefeiert wurden, haben ja den schlagenden Beweis dafür geliefert, wie wenig dazu nötig ist, um den adligen Herrschaften Sand in die Augen zu streuen. Den beiden stand aber Fräulein Michaelis mit ihren zehn Vorstrafen bestimmt in keiner Weise nach. Sie kannte den Gothaer Adelskalender in- und auswendig, fand sich in den adligen Stammbäumen vortrefflich zurecht, und bis irgend ein hochadliger Herr auf ihre weiblichen Reize an, so spielte sie, obgleich simple Bürgerstochter, die vollkommene „Dame“, bald als Tochter des Reichskanzlers Michaelis, bald als Gräfinin sowie oberer Freifrau von und zu usw. Hatte sie ihrem Kavalier ein größeres oder kleineres Sümmchen abgetrennt, so verschwand sie von der Bildfläche, um in einiger Zeit wo anders wieder aufzutreten. Diesmal war es das

galante Liebesabenteuer mit dem 56jährigen Münchener Grafen von Heiningen, das sie auf die Anklagebank vor das Schöffengericht Berlin-Mitte gebracht hatte.

Fräulein Michaelis befand sich auf dem Wege nach Garmisch. Von ihrem Freunde reichlich mit Geldmitteln ausgestattet. Es war Mitte Februar. Faschingszeit. Fräulein Michaelis machte einen kleinen Abstecher in München. Ein älterer Herr verwickelte sie auf der Straße in ein Gespräch, folgte ihr in ein Café, sie schrieb auf eine Karte „Graf Heiningen“, der alte Herr war sehr erstaunt. „Ich habe sie in Wiesbaden gesehen“, meinte sie, „ich bin Frau Professor Michaelis“. Der Anknüpfungspunkt war gegeben. Man besuchte an demselben Abend gemeinsam ein Kostümfest in einem großen Hotel, dinierte am nächsten Tage bei einer befreundeten Familie des Grafen, er zog zu ihr ins Hotel — sie war ja eine geschiedene Frau, eine oeborene Malhahn, er lag mit seiner Frau in Scheidung — es wurde Verlobung gefeiert, dann ging es nach Garmisch. Man nahm wieder an Münchener großen Bällen teil, verbrachte zehn Tage am Tegernsee, machte den großen Festnachtsball in München mit, unternahm Reisen und war am 11. März in Jena. Am 13. sollte hier der Termin in der Scheidungsklage des Grafen mit seiner Frau stattfinden.

Mitte März bezog man in Berlin zwei Zimmer in einer eleganten Pension.

Die Frau Professor freundete sich mit der Gräfin Carey, der Frau des Grafen Heiningen, an, wurde als Frau von Malhahn in erste Reihe eingeführt, auch dem Prinzen Joachim Albrecht von Preußen vorgestellt — dieser kannte sie von Wiesbaden her als Frau Michaelis, sie leugnete deshalb ihm gegenüber, ihn bereits zu kennen — und erfreute sich größter Erfolge.

Der Faschingscherz drohte bitter ernst zu werden. Die Situation wurde immer peinlicher. Der Graf in seinen Heiratsabsichten immer dringlicher. Für Frau Professor Michaelis war das keine Partie. Die Vermögensverhältnisse des Grafen Sei-

ningen waren mehr als dürftig. Sie sann auf Mittel und Wege, um sich von dem gräflichen Freier loszumachen. Und versiel dabei auf einen originellen Trick.

Sie richtete an sich selbst und an den Grafen Briefe, die angeblich von ihrem Vater stammten.

Im ersten dieser Briefe hieß es u. a., Herr von Malhahn würde auf die Verbindung seiner Tochter mit dem Grafen Heiningen nie eingehen. Der Graf bestand darauf, seinen Schwiegervater aufzusuchen, um ihn umzustimmen. Allmählich wurden aber die Briefe versöhnlicher. So schrieb z. B. Herr Malhahn: „Werter Herr Graf! Ich danke Ihnen, daß Sie meiner Tochter über die schweren Tage hinweggeholfen haben (Frau Professor hatte nämlich den Tod eines Sohnes vorgetäuscht), ich habe den sehnsüchtigen Wunsch, mit Ihnen in Wiesbaden zusammenzutreffen... Wenn Sie meine Tochter geheiratet haben, so finden Sie hoffentlich auch etwas Zeit für Ihren Schwiegervater, ich bin ja ein einsamer Mann. Der Graf fuhr nach Wiesbaden, traf den Schwiegervater nicht an — Frau Professor Michaelis wollte den Grafen angeblich aus Berlin fortjagen, um ihm schriftlich die Wahrheit mitzuteilen —, es entspann sich zwischen beiden ein zärtlicher Brief- und Telegrammwechsel. Sie schrieb: „Ich denke jede Stunde an Dich“, besang ihre Liebe zu ihrem „Efi“ in Achtszeilern; er schrieb ihr: „Mein kleiner, angebeteter Engel“, „mein Mausl süß“,

und als er zurückkam, holte er seine Koffer ab: er mag unterdes wohl die zehn Vorstrafen der Frau Professor Michaelis geborenen v. Malhahn in Erfahrung gebracht haben.

Auch das Papier mit dem päpstlichen Siegel über die Erhebung seines Vorfahren zum Ritter vom Heiligen Grab, vergaß er nicht, seinem Mausl süß abzunehmen. Das war das Ende des Liebesabenteuers, von dem der Münchener Freund des Grafen gesagt hatte: „Daß diesem alten Esel solch ein Glück passieren konnte.“

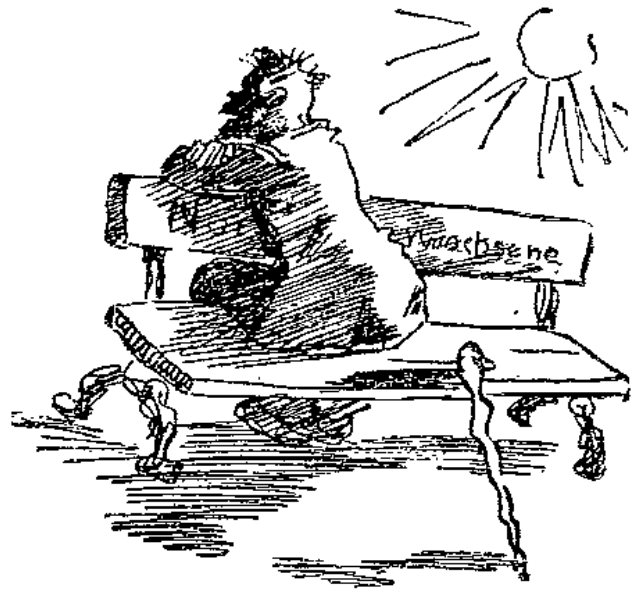
Allerdings: der Roman hat noch ein anderes Finale: der ablige Kavalier erstattete gegen sein „Mausl süß“ Anzeige wegen Betruges, sie hatte ihm angeblich 2500 Mark Liebespfesen gemacht. „Ich war auf das Verhältnis mit ihr nur eingegangen“, sagte er bei seiner Vernehmung, „weil ich eine Vorliebe für hochgewachsene Frauen habe und sie für eine vermögende Frau mit 600 000 Mark Mitgift hielt.“

Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr Zuchthaus. Das Gericht sprach die Angeklagte frei: Sie habe, hieß es in der Urteilsbegründung, den Grafen nicht mehr gekostet, als er sich sonst ein Verhältnis hätte kosten lassen.

Die Liebesauslagen gingen nicht über das Maß des in jenen Kreisen Üblichen hinaus.

Frau Professor Michaelis geborene v. Malhahn war vor dem überraschenden Freispruch fast einer Ohnmacht nahe. „Fräulein Michaelis, machen Sie jetzt Schluss“, ermahnte sie der Vorsitzende. Vielleicht findet Fräulein Michaelis doch noch den Grafen, der sie trotz ihrer zehn Vorstrafen in den Adelsstand erhebt — gelangt sie dann auch noch in den Besitz von Vermögen, so sieht man sie in Moabit bestimmt nicht wieder. Als Fräulein Michaelis aber, wer weiß... L. R.

## Wie wird das Wetter am Dienstag?



Es scheint milder zu werden

Mäßige südliche Winde, wechselnd bewölkt, weitere Gewitterschauer, mild.

Die maritimen Luftmassen, die auf der Südseite des englischen Meeres von Kontinent bis zur Westküste überflutet haben, brachen im Laufe des Sonntags wieder gewaltig, die besonders im Westen härtere Schauer, lieferten. Das Tief, welches bisher nur geringe Bewegung zeigte, wird von der Südwestströmung allmählich doch nach der Nordsee abwärts verschoben werden.

## Für 650 RM. Lohngeelder geraubt

Neustrelitz, 25. April

Ein dreister Raubüberfall wurde am Donnerstag nachmittags auf die Tochter eines Waldarbeiters verübt. Sie hatte Gelder der Forstkasse zur Entlohnung der Waldarbeiter in Höhe von etwa 650 Mark bei sich. Von einem bisher unbekanntem Mann wurde sie überfallen und um den genannten Betrag beraubt. Der Täter ist unerkannt entkommen.

## Oldenburger Landtag

K. F. Oldenburg, 24. April

In der letzten Sitzung stand der Haushaltsetat zur Beratung. Sartong (SPD) als Berichterstatter zum Haushalt des Landesteils Oldenburg lobt die sparsame Wirtschaft des Staates, tadelt die Finanzwirtschaft des Reiches. Lahmann (SPD) kritisiert den Etat, dessen Ersparnisse auf Kosten der Gemeinden gemacht wurden. Für Soziale, Notstandsarbeit zugunsten der Ausgesteuerten ist nichts zu entdecken. Verbesserungen über Wasserwerk wegen schlechter Instandhaltung der Deiche wurden vom Redner vorgebracht. Wempe (Zentrum) lobte die Finanzen Oldenburgs. Das ist eigentlich nicht zu verwundern, denn der größte Ruschier war bisher das Zentrum. Im Süden des Landesteils im Münsterland hat man immer verstanden die Straßen instandzuhalten auf Kosten des Staates, wie auch das Zentrum verstand die Schulen und sozialen Einrichtungen des katholischen Münsterlandes durch den Staat fördern zu lassen. Wempe wünscht auch nicht, daß an diesem Zentrumsturm gerüttelt wird. Schmidt (Staatspartei) warnt davor, den Schutz der Deiche zu vernachlässigen. Dänemann (DN) muß sich vom Nazi sagen lassen, er hätte genau so gesprochen, wie dieser. Röver (Nazi) wiederholt die alten Kamellen und prophezeit einen vollen Sieg der Nazis. Allgemeines Gelächter folgte dem mit großer Ungenauigkeit vorgetragenen Ausführungen.

Röder (Wirtschaftspartei) wünscht mehr Schutz gegenüber dem Wandergewerbe. Ob man dadurch dem Gewerbe hilft? Weiter wünscht Redner auch Verbot der Teilnahme von Schülern an politischen Verbindungen. Müller (K) lobt Sowjet-Rußland und spekuliert auf den Zusammenbruch Deutschlands. Müller (K) und Röver (Nazi) loben ihre im Monde liegenden Reiche.

Der Straßenbau erfordert auch in Oldenburg sehr viele Mittel. Von allen Seiten wird Ausbesserung der Straßen gewünscht. Der Zentrumsmann Meyer-Hofte ist nicht sehr erfreut über die 100 000 Mark, die dem Landesteil Lübeck zum Straßenbau gegeben wurden. Friedrichs (Soz.) bedauert, daß zu wenig Mittel für den Straßenbau eingestellt sind. Die Debatte zeigte, wie stark der Personen- und Lastenverkehr auf den Straßen zugenommen hat.

Eine sehr starke Debatte entspann sich über folgenden Antrag: Der Landtag wolle das Staatsministerium ersuchen, die oberen Schulbehörden anzuweisen, den Schülern, soweit solche nicht im wahlberechtigten Alter stehen, die Teilnahme an politischen Versammlungen und politischen Demonstrationen zu verbieten.

Der Abg. Lahmann (Soz.) stellt folgenden Verbesserungsantrag:

Der Landtag wolle das Staatsministerium ersuchen, die oberen Schulbehörden anzuweisen, den Schülern, soweit solche nicht im wahlberechtigten Alter stehen, die Teilnahme an von solchen Personen oder Organisationen, die die heutige republikanische Staatsform ablehnen oder bekämpfen, veranstalteten politischen Versammlungen und Demonstrationen zu verbieten.

Röder (Nazi), Dänemann (DN), Sartong (SPD) stürzen sich voller Wut auf die Sozialdemokratie. So etwas ist nur im Oldenburger Landtag möglich; wie muß diese Gesellschaft die Sozialdemokratie hassen. Der Antrag Lahmann wird mit 28 gegen 14 Stimmen abgelehnt.

Der Antrag Nr. 60 wurde mit 23 gegen 19 Stimmen bei einer Stimmenthaltung abgelehnt. Bei der Einstellung der oldenburgischen Oberschulbehörden wäre damit zu rechnen gewesen, daß diese den Antrag nur gegen die Arbeiterjugend und den Arbeiter-sport angewandt hätte. Erwartend, welcher Haß bei den anderen Parteien gezeigt wurde. Die weitere Debatte war ruhig. Die erste Lesung des Haushalts wurde zu Ende geführt. Die Verbesserungsanträge der SPD wurden abgelehnt.

## Vom Blitz getötet

Sch. Boizenburg, 27. April

Bei dem über unsere Gegend niedergegangenen schweren Gewitter fuhr ein Blitzstrahl in die Kirche der Dörfchaft Siebenichen bei Büchen, zerplitterte den schindelbedeckten Turm und bog die Spitze halbkreisförmig um. Der Schlag war so gewaltig, daß auch die Orgel beschädigt wurde und die Türen und Fenster in Trümmer gingen. Ein zweiter Blitzschlag traf das Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Landmannes Burmeister in Klein-Vampau. Im Rußholl tödete er zwei nebeneinanderstehende Kühe. Die beim Welken der einen Kuh beschäftigte Frau Burmeister sank bewußtlos zu Boden; doch erholte sie sich wieder, ohne nennenswerten Schaden erlitten zu haben. In Müßen bei Büchen wurden fünf Kasten der Heberlandzentrale durch Blitzschlag zertrümmert.

## Provinz Lübeck

Schwartau-Rensfeld. Soz. Partei. Sitzung sämtlicher Funktionäre am Dienstag, dem 28. April, abds. 8 Uhr im Gasthof Transvaal. Alles muß erscheinen. Wichtige Tagesordnung.

Stoddersdorf. SPD-Frauenrunde. Am Dienstag, dem 28. April, abends 8 Uhr, Versammlung im Vereinslokal. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

in Pansdorf. In der Nacht vom 25. zum 26. April entstand in der Geflügelfarm des Herrn Hoffmann ein Schadenfeuer. Es gelang der rechtzeitig eintreffenden Feuerwehr von Pansdorf das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und die mehrere Hundert Hühner zu retten. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

## Aus dem Pansdorfer Gemeinderat

in Pansdorf, 24. April

Der Gemeinderat beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit der zweiten Lesung der Steuerordnungen. Zur Debatte stand die neu einzuführende Biersteuer. In erster Lesung war sie durch die Bürgerlichen mit Assistenz des Kommunisten abgelehnt worden. Nun hatte sich die Ansicht der bürgerlichen Vertreter anscheinend geändert. Auf Anregung Krull (bürgl.) trat man zunächst in eine Besprechung der allgemeinen Finanzlage der Gemeinde ein. Für die Dauer dieser Besprechung wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Inwiefern bei einer solchen Besprechung die Interessen der Gemeinde gefährdet sind, ist bei der allgemein bekannnten Ebbe in der Gemeindefinanz nicht recht zu verstehen.

19.15 Uhr wurde die Öffentlichkeit wieder hergestellt und von Krull der Beschluß verkündet, daß auf Grund der nicht-öffentlichen Besprechungen auch die Bürgerlichen bereit seien, alle Steuerquellen zu erschöpfen. Darauf wurde die Biersteuer zu den doppelten Sätzen nach der Mustersteuerordnung der Regierung gegen den Kommunisten angenommen.

Vor der Abstimmung verließ sich Carlmann (Techau) die große Politik, zitierte angebliche Volksbotenauschnitte von anno dazumal und schimpfte auf die SPD, im Reichstag, um zu beweisen, daß nur die SPD, an der Geldnot in West-Katelan und an der Biersteuer schuld sei. Diese Schwindelereien veranlaßten die Vertreter der SPD, zu einer Erklärung, in der durch Zahlen und tatsächliche Abstimmungsergebnisse des Reichstags dem Kommunisten und auch den Nazis die entsprechende Antwort erteilt wurde.

Darauf wurde auch die erhöhte Bürgersteuer mit 10 zu 2 Stimmen angenommen. Eine vorgesehene Änderung des Melde-wesens am Timmendorfer Strand wurde zwecks Besprechung mit dem Ortsausbau vertagt.

Eine Wasserrechnung der Schule am Strand über 346 Kubikmeter gleich 158,70 Mark für das erste Vierteljahr wurde beanstandet. Ein Antrag des Rektors der Schule Seeres, die Einrichtung der fünften Klasse in Seeres wieder zu beantragen, wird in der Schulvorstandssitzung am 29. April erledigt werden. In einem Schreiben teilte die Regierung mit, daß die Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft abgelehnt wird. Die Angelegenheit wird weiter verfolgt werden, wenn das Ergebnis der polizeilichen Besichtigungen vorliegt.

Die Einrichtung eines Wahllokals in Timmendorf ist von der Regierung nicht genehmigt worden, weil bei der geringen Zahl der in Frage kommenden Stimmberechtigten die Wahrung des Stimmgeheimnisses gefährdet sei. Der neu eingerichtete Stimmbezirk Techau ist genehmigt worden.

## Vier Einbrüche in einer Nacht

Kampf mit dem flüchtigen Verbrecher

-sch- Eutin, 25. April

Die Nacht zum Donnerstag wurde für die Dörfchaft Neudorf hinsichtlich Einbrüchen und Einbruchversuchen zu einer wahren Refordnacht. Aus der Waschküche des Maurers Glöe wurden verschiedene Wäschestücke gestohlen. Weiterhin machten die Täter den Versuch, bei dem Privatmann Dörs einzubrechen. Der sofort benachrichtigte Gendarmere gelang es jedoch, den Einbrecher in dem Augenblick durch Festnahme unerschädlich zu machen, als er dem Hauße der Witwe Wulf einen Besuch abstatten wollte. Das Licht seiner Taschenlampe verriet den beiden Polizeibeamten die Anwesenheit des nächtlichen Gastes, der sich seiner Festnahme durch die Flucht zu entziehen suchte. Eine Hecke verhinderte dies jedoch, so daß der Täter verhaftet werden konnte. Der Dieb setzte sich zur Wehr und verletzte die beiden Beamten durch Messerstiche erheblich. Der Festgenommene stammt aus Kiel. Auch einen Einbruch in die Wohnung des Arbeiter Scheel hat der Verhaftete auf dem Herdholz.

## Zödlisch verunglückt

NN. Bad Segeberg, 24. April

Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich in dem benachbarten K. Rönna. Auf der Hofstelle des Landmannes Drahl war der Arbeiter Broevs an der Zuschabmaschine tätig. Bei dem Sägen von Langholz entglitt ihm das Holz und schlug ihm mit solcher Wucht gegen den Kopf, daß der Schädel zertrümmert und die Schädeldecke aufgerissen wurde. Man schaffte den Verunglückten zwar sofort ins Krankenhaus, doch kam ärztliche Hilfe zu spät. Der Verunglückte, der Frau und drei Kinder hinterläßt, war nach wenigen Stunden tot.

